Biogr.
1275
-11-

Mittheilungen

aus dem

Leben von Michael Neander.

Ein Beitrag zur Reformations- und Sittengeschichte
des XVI. Jahrhunderts.

Von

Wilhelm Havemann,
Professor der Geschichte zu Göttingen.

Zum Besten des Frauenvereins in Göttingen.

Göttingen, 1841.
Vandenhoeck und Ruprecht.

Biogr. 1275 (11.

Mittheilungen

aus dem

Leben von Michael Neander.

Ein Beitrag zur Reformations- und Sittengeſchichte
des XVI. Jahrhunderts.

Zum Beſten des Frauenvereins in Göttingen.

Göttingen, 1841.
Vandenhoeck und Ruprecht.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

An

das Lehrer-Collegium

des

Königl. Pädagogii zu Ilfeld.

Ihnen, mit denen vereint ich eine Reihe von Jahren an der Klosterschule zu Ilfeld arbeitete, mit denen ich des Schulmannes Freude und Leid theilte und in deren und der rüstigend Jugend Mitte ich manche unvergeßliche Stunde verlebte, übersende ich diese Worte als kleines Zeichen bleibender Liebe und Achtung.

Die Zeit ist nicht fern, in welcher das Pädagogium sein dreihundertjähriges Jubiläum begehen wird. Ich glaube mich nicht zu täuschen, wenn ich mich der Hoffnung hingebe, daß zur würdigen Feier jenes Tages einer von denen, die an Neander's Stätte lehren, das Leben des trefflichen Mannes und die Gestaltung seiner Schule zum Gegenstande

ſeiner Studien machen wird; eine umfaſſende Aufgabe, deren Löſung den wichtigſten Theil des geiſtigen Lebens in Deutſchland während eines halben Jahrhunderts begreift. Vielleicht, daß zu dieſem Zwecke die nachfolgende kleine Abhandlung einzelne Beiträge und Nachweiſungen bietet.

Göttingen, am Silveſtertage 1840.

Wilhelm Havemann.

Im Jahre 1525 wurde dem »Krämer und Kaufhändler« Hans Neumann zu Sorau in der Niederlauſitz ein Sohn geboren, welcher in der heiligen Taufe den Namen Michael empfing. Der Vater, welcher einem »alten, vornehmen und tapfern« Geſchlechte der Stadt angehörte und mit ſeiner Hausfrau Agnes »gar chriſtlich und friedlich« lebte, erzog den Knaben, an welchem ſein Herz hing, in »wahrer Gottesfurcht, Tugend und Ehrlichkeit« *).

Anfangs wurde Michael auf der Schule ſeiner Vaterſtadt durch den Rector Heinrich Theodor unterrichtet **), bis er, getrieben vom Verlangen einer reichlicheren Befriedigung ſeines Durſtes nach Wiſſen, die Heimath verließ und als zarter Jüngling nach Goldberg in Schleſien wanderte. Seit der Zeit, daß der von Wittenberg berufene Valentin Trotzendorf der dortigen Schule vorſtand, erfreute ſich dieſe eines Rufes, wie keine andere in der Umgegend ***).

Als Michael Neumann, oder, wie er bald, der Sitte jener Tage gemäß, ſeinen Namen umwandelte, Neander, in die Zahl der Schüler von Goldberg eingereiht wurde, beaufſichtigte der ge-

---

*) Leichpredigt auff der Begrebniß des Ehrwirdigen ꝛc. Michael Neander ꝛc. Gehalten durch Valentinum Mylium, Pfarrherrn zu Ilefeldt. Leipzig 1595. 4°.

**) Förſtemann, Mittheilungen zu einer Geſchichte der Schulen in Nordhauſen. Nordhauſen 1824. 4°. S. 29.

***) Ranke, deutſche Geſchichte im Zeitalter der Reformation. II. S. 89.

feierte Wittenberger nicht mehr den Fleiß seiner Zöglinge, aber in dem gelehrten Heinrich Parmann aus Burgwedel im Lüneburgischen gewann der Scholar aus Sorau einen freundlichen und kunstfertigen Meister *).

Der ernste, sinnige Knabe, dessen Jugendeindrücke einer Zeit angehörten, in welcher das Wort von Luther die Geister zum Ringen für die Wahrheit weckte, wandte gern den Blick nach Innen. Es streifte kein tiefer Spruch an ihm vorüber, es klang kein lutherſches Lied zu ihm, ohne daß das Herz ihm weit in unverständlicher Sehnsucht geworden wäre. »Ich gedenke,« erzählt von sich der von mehr als einem Sturm gerüttelte und als Greis in unermüdeter Thätigkeit schaffende Neander, »ich gedenke oft an unsern lieben Vetter Andres, das fromme, christliche, rechtschaffene Herz, da er sein Haus baute und diesen Reim daran schreiben ließ:

Wir bawen alle veſte
Und ſind doch vrembde Gäſte,
Und da wir ſollten ewig ſeyn,
Da bawen wir gar wenig ein.

Solche Worte gingen mir,« fährt der Berichterstatter fort, »obwohl ich Knabe war, tief zu Herzen, also, daß ich nach der Welt nicht mehr fragte und gleichgültig auf schöne Kleider blicken konnte. Der Vater hatte seine Lust an diesem Wesen. »»Michel,«« sprach er, »»gelüstet nicht mehr nach solchen Dingen.«« Und ist es wahrlich zum Erbarmen,« schließt der Erzähler, »daß wir am Zeitlichen so fest hangen, als ob uns viele tausend Lebensjahre zugemessen wären, da es doch kaum einen kurzen Augenblick mit uns währet **).

Der Vater, theilt uns Neander bei einer andern Gelegenheit mit ***), wünschte den aufwachsenden Knaben zu dem näm-

*) Gudenii vita Ernesti, ducis luneburgensis. Gotting. 4°. S. 98.

**) M. Neander, Menschenspiegel, das ist von den Menschen vor und nach dem Fall. Nürnberg 1620. 12°. S. 32.

***) M. Neandri orbis terrae succincta explicatio. Lips. 1597. 12°. S. 72 ff.

lichen Geſchäfte zu erziehen, welches ſeine Thätigkeit in Anſpruch nahm. Nicht einen Gelehrten ſollte Michael abgeben, ſondern einen tüchtigen Kaufherrn, welcher im Alter die Sorgen des Hausſtandes von ihm nehme, und da er auf ſeinen großen Handelsreiſen mehrfach die Erfahrung gemacht hatte, wie nachtheilig es ſei, aus Unkunde der Behandlung eines Pferdes zu Fuße wandern zu müſſen, wünſchte er vor allen Dingen, aus dem Sohn einen gerechten Reiter zu bilden. Ein magerer, abgetriebener Gaul ſollte Muth und Neigung wecken. So ſah man den Scholaren das müde Thier aus den Thoren von Sorau leiten, der Schwemme entgegen. In der Mitte des tiefen Teiches ſchleuderte es den Reiter ab, der verloren geweſen wäre, wenn nicht die Umſtehenden ihm Rettung geboten hätten. »Dieſe ſetzten mich, den Triefenden, wieder auf den Gaul, damit ich, wenn der Himmel es nicht anders beſchloſſen, ſelbigen glücklich wieder nach Hauſe bringe.« Aber kaum vor dem Thore angelangt, traf ihn ein Stein an den Kopf, daß das Blut von der Stirne herabrann und von Blut und Waſſer triefend der Knabe das elterliche Haus erreichte. Doch konnte der ſtrenge Vater ſo wenig durch dieſe Ergebniſſe des erſten Verſuches von ſeinem Vorſatze abgebracht werden, daß Michael noch an dem nämlichen Tage ein anderes Pferd in die Tränke führen mußte. Das ſtarke, unbändige Thier, welches es fühlen mochte, daß ſein Reiter zur Herrſchaft zu ſchwach, ſchüttelte den Knaben mit ſolcher Gewalt ab, daß dieſer in Folge des heftigen Sturzes einen Arm brach. Als nun der Michael, von unleidlichen Schmerzen gefoltert, unter den Händen des Wundarztes wimmerte, die fromme Mutter und Geſchwiſter weinend um ihn ſtanden, rief der Vater, voll Unluſt, ſeinen Wunſch fahren laſſen zu müſſen: »Nur in ein Kloſter mit dir, du tügeſt nicht in die Welt!«

Und ſo ſchickte er ſpäter den Sohn, von dem Gott wollte, daß er, ſtatt auf den Krammeſſen in Leipzig und Breslau um gute Tücher zu feilſchen, nach Menſchenſeelen ſuche und ſie reinige und ſtähle zum Kampfe für's Leben, als dieſer das ſiebzehnte Jahr erreicht hatte, auf Anrathen ſeiner Lehrer nach Wittenberg.

Wie mochte Neander Herz und Auge aufgehen, als er 1542 durch's Thor von Wittenberg schritt! Um ihn ein sprudelndes junges Leben, von hier ging der geistige Wellenschlag für Deutschland aus; die ernstesten Fragen des Jahrhunderts, in Wittenberg entstanden sie und nach Wittenberg wurden sie zurückgetragen. Eine begeisterte Jugend, Lehrer, an ihrer Spitze Luther und Melanchthon, deren kühnes Wort die christliche Gemeinde Europas durchzitterte, ein fürstlicher Hof, der seinen Stolz in Pflege und Gedeihen der Hochschule setzte, ein freudiger »Trotz unterm Hut,« den das Städtchen an der Elbe Kaiser und Reich gegenüber kund gab, weil der Geist in ihm die Flügel entfaltete, das reiche Hoffen, das auf der Schwelle einer neuen Zeit sich offenbarte, ein rastloses Gestalten und Verlangen nach neuem Gestalten — wer hätte kalt in diesen Kreis eintreten, wer aus ihm scheiden können, ohne zu fühlen, daß auch er zur Begründung des neuen Reichs berufen sei?

Es wird erzählt, daß, als 1543 der würdige Johann Spangenberg, Pfarrer zu St. Blasien in Nordhausen, in Wittenberg war und aus dem Hörsaale Luther's heraustrat, dieser ihn bei der Hand nahm, ihn durch die dichten Haufen der Studirenden führte und sich dann mit der Frage an ihn wandte: »Lieber Ehrn Johann, wieviel meint ihr wohl, daß wir jetzt studiosos hier haben?« Antwortet Dr. Spangenberg: »Reverendissime Domine, ich halte über tausend.« »Ja,« sprach Luther, »ich glaube bei zweitausend, eher mehr als weniger,« und setzte mit tiefem Seufzen hinzu: »Wenn zween oder drei rechtschaffene Theologen aus allen den jungen Leuten, die jetzund allda vorhanden sind, werden, so hätten wir Gott viel zu danken *)!«

Ging Luther's hart klingender und doch, richtig verstanden, gewiß begründeter Ausspruch in Erfüllung, so war Michael Neander aus Sorau einer der zween oder drei unter den Tausenden.

Mit besonderer Liebe blickte Philipp Melanchthon auf den seinem Vaterauge empfohlenen Neander; er freute sich des Flei-

*) Vollborth, Lobschrift auf Michael Neander. Göttingen 1777. 4°.

ßes und der Sittſamkeit des Jünglings, den er nur »ſeinen lieben Sohn« zu nennen pflegte. In langen Zügen trank dieſer aus dem Born menſchlicher Erkenntniß. Hatte er in Sorau und Goldberg mit mühereichem Eifer nach zerſtreuten Goldkörnern des Wiſſens gegraben, ſo that ſich jetzt ein Schacht von unüberſehbarer Tiefe vor ſeinen Augen auf, aus welchem reiche Erzſtufen ihm entgegenfunkelten. Er glaubte ſich zum Sammeln alles deſſen berufen, was der Menſch geſchaffen und gedacht. Es war kein Pförtlein des Wiſſens, an welches er nicht in ſtiller Stunde der Nacht leiſe geklopft hätte. Dieſe Wißbegierde, die Ausdauer in der Thätigkeit, der Bedacht, mit welchem er das Gebotene ſonderte und prüfte, mußte, in Verbindung mit den glücklichſten Geiſtesgaben, den Erfolg von Neander's Beſtrebungen verbürgen. Es konnte nicht fehlen, daß, wenn das ſpätere Leben Gelegenheit bot, die auf der Hochſchule begonnenen Studien fortzuſetzen und zu erweitern, der Mann geübten Auges das Geſammelte zu überblicken und zu ordnen vermochte und ſein Geiſt über dem Wiſſen ſchwebte, Neander den wegen Gelehrſamkeit geprieſenen Namen erwerben mußte.

So reich ſolchergeſtalt die Erndte war, welche dem Jünglinge in Wittenberg zu Theil wurde: der Segen, welcher auf ſeinem Leben ruhte, dieſer freudige Muth im Dulden, die Luſt am Schaffen gingen aus ihr nicht hervor. Dazu bedurfte es der Aufnahme deſſen, was, weit über Wiſſenſchaft hinaus, gleich ſichtbar für des Laien Auge, wie für den Hochgelehrten, ſein eigenes, feſtes Reich gegründet hat, des gläubigen Vertrauens zu Gott, der Ueberzeugung von dem Heil, welches ſein Wort den Menſchen verkündet, der rückſichtsloſen Hingebung in ſeinen Willen. Und dazu bot ihm Luther die ſtarke Hand. An ſeinen Blicken hing der Jüngling, aus ſeinen Worten geſtaltete ſich der Glaube, welcher ſein ganzes Leben umſpannte. Und nicht für ſich allein fand Neander daraus ein einiges Ziel und in ihm Beruhigung; ſo reich war die Fülle der Verheißung, die von dem Reformator auf ihn überſtrömte, daß er bis zum Tode aus ihr auch Andern mittheilen konnte, und das köſtliche Pfund, ſtatt zu verarmen, in immer neuem Segen wucherte. »Obwohl damals

noch jung,« erzählt Neander, »habe ich drei Jahre zu Wittenberg Lutheri Lectiones und Predigten fleißig gehört und viel herrliches, tröſtliches Dinges von ihm gemerket und aufgeſchrieben, das ich mein Lebelang nicht werde vergeſſen, deſſen ich mich auch oft freue und in Traurigkeit und Nöthen damit tröſte und andern Leuten, Jungen und Alten, damit diene *).«

Ein hoher Grad von Spannkraft und Friſche der Geſundheit zeichnet das deutſche Leben in der erſten Hälfte des ſechzehnten Jahrhunderts aus. Fürſten, Herrn und Bürger handeln im Bewußtſein ihrer Kraft. Die Zeit war wie die Sprache, welche ſie redete, ſtark und kindlich zugleich. Es war dieſes zum großen Theile eine Folge der von der Elbe aus gehenden Bewegung; ein Stillſtand war unmöglich, alle Kräfte regten ſich und verlangten Befriedigung in Anwendung. Je mehr man ſich Wittenberg nähert, um ſo mächtiger und geordneter zeigt ſich dieſe Bewegung, die, von Luther ausgehend, lauter zu ſeiner nächſten Umgebung getragen wurde, je weiter ſie ſich vom Mittelpuncte entfernte, um ſo mehr durch fremdartige Zuſätze von ihrer urſprünglichen Reinheit verlor. Aber auch unter den Tauſenden, die auf Luther's Worte horchten, waren, wie er ſeufzend klagte, der Berufenen wenige; wenige, die, wie Neander, ein weites Herz ihm öffneten und rüſtig in Liebe und durch Wiſſen den Bau förderten. Wie der Gottesmann — Theander Luther pflegt er ihn zu nennen — vor den Augen ſeines Geiſtes lebte, bewies er bis zum Tode; wie er deſſen inhaltſchwerſten Worte aufgefaßt, zeigt ein goldnes Büchlein, in welchem er Sprüche und Anſichten ſeines großen Freundes zuſammenſtellte **). Es hätte nicht des Zeugniſſes ſeiner Schüler und Freunde bedurft, um zu wiſſen, wie ſtark und unverzagt Neander für die Lehre Luther's den Schild erhob ***).

---

*) M. Neander, Menſchenſpiegel ꝛc.

**) Theologia Megalandri Lutheri, a M. Neandro Soraviensi. Eisleb. 1587. 12°.

***) In dem Epistolium von Johann Cajus an die Söhne Neander's heißt es: Neander war Lutheri, quem per triennium audivit, et scriptorum ejus propugnator et defensor acerrimus.

Nun wurde Luther von Gott abgerufen. Seine Aufgabe war vollendet. Er ſollte durch den Tod der Schmerzen überhoben ſein, die ſein Herz zerſchnitten haben würden, wenn er das folgende Jahr erlebt hätte. Er ſchied im Siege aus dem Leben, gegen Widerſacher gewappnet, demüthig gegen Gott, feſt im Glauben, daß ſeine Schöpfung nicht mit ihm erſterben könne. »Wohlan, ſo gelte Trotz in Gottes Namen! Wen es gereuet hat, der laſſe ab; wer ſich fürchtet, der fliehe; mein Rückhalten iſt mir ſtark und gewiß genug, das weiß ich. Ob mir ſchon die ganze Welt anhinge und wiederum abfiele, das iſt mir eben gleich und denke: iſt ſie mir doch zuvor auch nicht angehangen, da ich allein war! Wer nicht will, der laſſe es; wer nicht bleibt, der fahre immer hin. Ich kann deſto fröhlicher leben und ſterben, weil ich mit ſolchem Gewiſſen lebe und ſterbe, daß ich mit allem Fleiße habe der Welt zu ihrem Beſten gedienet und Gottes Wort alſo an den Tag gebracht. Ich habe das meine gethan, euer Blut ſei auf euerm eigenen Kopf und nicht in meinen Händen. Ich bitte aber um Gotteswillen noch ein einiges Mal, iſt es euch möglich, ſo ſeid mit dem Luther unverworren; es iſt wahrlich der Luther nicht, den ihr jaget; ihr ſollt und müſſet und werdet des Luther's Lehre laſſen ſtehen, wenn euer gleich zehn Welten auf einander wären. Mein Leib iſt balde aufgerieben, aber meine Lehre wird euch aufreiben und auffreſſen.«

Neander, welcher dieſe Worte in ſeine **Theologia Lutheri** eintrug, hat es nicht gereuet, er ließ nicht ab, er floh nicht.

Als nach der Niederlage des Kurfürſten auf der Haide bei Lochau das kaiſerliche Heer auf Wittenberg zog, verließen Lehrer und Lernende die Hochſchule. Unter ihnen befand ſich Neander, welcher »ein feiner, gelehrter Menſch in hebräiſcher, griechiſcher und lateiniſcher Sprache« unlange darauf durch »ſeinen lieben Vater« Melanchthon den Scholarchen der freien Reichsſtadt Nordhauſen als Schuldiener empfohlen wurde *).

*) **Mylius**, Leichpredigt ꝛc.

Wer von Melanchthon Briefe brachte, der konnte in der ſtreng evangeliſchen Stadt, in welcher Luther durch manche Gaſtpredigt erbaut hatte und Juſtus Jonas, eines dortigen Bürgers Kind, lange und gern weilte, mit Sicherheit auf freundliches Entgegenkommen bauen. So geſchah es, daß der zwei und zwanzigjährige Neander 1547 von Rath und Geiſtlichkeit zum collega scholae Northusanae beſtellt wurde *), welche damals unter der Leitung des Rectors Baſilius Faber ſtand, eines Oheims des jungen collega **), welchem bald darauf der Titel eines Conrectors zu Theil wurde. Mochte auch der Wirkungskreis in der freien Reichsſtadt Neander's Thätigkeit als Lehrer in reicher Maße in Anſpruch nehmen, er würde in Folge der vereinſamten Stellung und der Ueberſiedelung aus dem geiſtig bewegten Wittenberg in das gemeſſen-ehrſame Leben Nordhauſens manchen harten Kampf zu kämpfen gehabt haben, wenn nicht auch in dieſer Beziehung Vater Melanchthon ausgeglichen hätte. Durch ſeine und des Juſt Jonas Vermittelung wurde Neander in die Behauſung und an den Tiſch des Burgemeiſters Erasmus Schmied gezogen und von dieſem als Lehrer und Erzieher ſeiner Kinder angenommen. Der Burgemeiſter war Melanchthon's Freund, »einn gottſeliger, kluger, gelehrter Mann,« der ſpäter von Kaiſer Karl V. in den Adelſtand erhoben wurde,* ein inniger Verehrer Luther's, nach deſſen Lehre er ſein mit ſeiner Gemahlin, Katharina Brauer aus Eisleben, erzeugtes Kind taufen ließ; der erſte lutheriſche Täufling in der freien Reichrſtadt ***).

In dem Hauſe dieſes einflußreichen, von ſeinen Mitbürgern geachteten Mannes fand Neander die Liebe, deren er bedurfte. Nicht eher, als bis er Nordhauſen verließ, nach einem faſt drei-

*) Ebendaſelbſt. — Leopold, Kirchenchronik der Grafſchaft Hohnſtein, bezeichnet Neander als dritten Collega. — Zeitfuchs, Stolbergiſche Kirchen- und Stadt-Hiſtorie, Frkfrt. 1717, 4°. S. 420., nennt ihn adjunctus scholae.

**) Förſtemann, Mittheilungen ꝛc. S. 29.

***) Joh. Heinrich Kindervater, Nordhusa illustris. Wolfenbüttel 1715. 8°. S. 239. — Erasmus Schmied ſtarb 1570.

jährigen Aufenthalte, innerhalb deſſen er mit Ernſt und Treue dem ihm befohlenen Amte entſprach, ſchied er aus dem Hauſe des Burgemeiſters.

Es iſt oben bezeichnet, mit welchem Eifer Neander in Wittenberg den Studien obgelegen. Dem neuen Geiſte, welchen Erasmus, Reuchlin, Melanchthon den philologiſchen Wiſſenſchaften eingehaucht, war er mit jugendlichem Feuer gefolgt, und von ihm durchdrungen, zugleich reich an gelehrter Ausbeute aus Vorträgen und eigenen Forſchungen, überhob er ſich keck der bis dahin üblichen Formen des Lehrens auf Schulen. Er überſah, daß kein Brauch ſo alt iſt, dem nicht auch noch im Alter Werth und Bedeutung inne wohnen, daß weder Fleiß noch Gaben die Summe der Erfahrung aufwiegen, welche das ſammelnde Alter zurücklegt. So ſehen wir den jungen Collega auf der Rathsſchule zu Nordhauſen, dem beſonnenen, durch langjährige Uebung gewitzigten, wenn auch der alten Weiſe nicht völlig entfremdeten Baſilius Faber gegenüber, ſeine in Wittenberg friſch gelernten Methoden in Ausübung bringen. Verwundert ſah der alte Rector auf den Jüngling, der raſch und unbefangen in die Lehrweiſe eingriff, die mit Bedacht und nach reifem Erwägen gehandhabt werden wollte. Er beſchloß, dem Collega eine practiſche Weiſung zu geben. Hören wir aus Neander's Munde, wie der Alte that und wie ihm das Zügeln ſeines lieben jungen Freundes gelang.

»Als ich vor etlicher Zeit ein adolescens von zwanzig Jahren, hurtig und frewdig, und deshalb viel gelerter, denn ich jetzunder bin, nachdem ich zu Wittenberg ein zeitlang Linguas, auch Physicen, Mathemata und Libellum de anima ziemlich ſtudieret, und von dannen in eine Schule gefordert, da der Rector ein gelerter, ernſthaffter, vleiſſiger und in Schulen langzeit wolgeübter Man und Grammaticam und Syntaxin vleiſſig treib und treiben ließ und ich daſſelbe, als ein junger Narr, für ein geringe Ding achtet und lieber mit ihm und meinen collegis von denen studiis ſchwatzete, ſo höher und auch nötiger, wie mich dazumahl dauchte, denn Grammatica und Syntax, thet mir der Rector ein beſondere Schalckheit, weil ich ſo gelert ſein wolte und Grammaticam ſo für ein geringe und gemein Ding achtet, und

gab mir **majorem Syntaxin** den **majoribus** zu leſen, den ich zuvor mein lebelang nie geſehen, viel weniger gehöret und gelernet hatte. Da erfuhr ich erſt, das ich noch nichts ſtudieret und das ich allen büſchen zu fern war; da wer mir alle meine Kunſt zu wenig; dazu martert ich mich, ehe ich eine Lection darinnen kondte zu wege bringen, das ich wol Blut offt hette ſchwitzen mögen, ſuchte offt eine gantze Comoedien in **Plauto**, ein gantz Buch in **Plinio** und **Cicerone** aus, umb eines Exempels willen, damit ich aus dem **contextu** die Exempel möchte verſtehen lernen, und war mir darüber ſo bange, das, wenn man zur ſtunde laute und ich in das **auditorium** gehen muſte, darinnen eine große, lange Taffell voll erwachſene, auch viel Bärtige Geſellen ſaſſen, mir alle Haer zu Berge ſtiegen. Und wenn ich von nothwegen den **Rectorem** umb Bericht bat, muſte ich hören: »»Ihr jungen Studenten, wenn ir von Wittenberg kommet, meinet ir doch, ir könnet alles!«« und muſte mich offte male ſchewren laſſen *).«

Im Jahre 1550 erfolgte die Berufung Neander's an die Kloſterſchule in Ilfeld. Ehe wir einen Umriß der ſegensreichen Thätigkeit des trefflichen Mannes an dem letztgenannten Orte zu geben verſuchen, mögen zur richtigen Auffaſſung der Verhältniſſe die nachfolgenden Bemerkungen hier Raum finden.

Am ſüdlichen Abhange des Unterharzes ſtrömt durch ein enges, in überraſchenden Windungen die Höhen durchfurchendes Thal ein kleiner, aber reißender Wildbach, die Bäre geheißen. Die ſteil ſich erhebenden Berge ſind mit Laubholz verſchiedener Art überkleidet, das in wunderbarer Ueppigkeit aus dem Gerölle von Porphyr emporſproßt, häufig mit mächtigen Wurzeln die lockern Steinblöcke umklammernd. Ueber den Wipfeln der Wälder ragt in ſtarken Geſchieben das Geſtein, ſteigt in ſcharf geſchnit-

*) M. Neandri Bedenken an einen guten Herrn und Freund. Wie ein Knabe zu leiten und zu unterweiſen ꝛc. Eisleben 1590. 12°. Neue Auflage. — Ein unvergleichliches Büchlein.

tenen Zacken bis zu dem Gipfel der Berge treppenartig empor, oder zeigt ſich in einzelnen Blöcken von auffallender Bildung, auch in ſeinen Riſſen und Klüften reich an Nahrung für Buchen, Ahorn und Eſchen. So weit der Wanderer das Thal verfolgt, immer wechſelnd geſtaltet ſich das Bild der Landſchaft; Querthäler münden zu beiden Seiten, bald ſchaurig und ohne weitern Pfad, als die ſchmale Rinne des Waſſers, bald in faſtigen, quellenreichen Matten aufſteigend. Der Bach, welcher noch ſo eben, dem Auge verborgen, über Klippen in der Tiefe brauſte, ſchlingt ſich unmittelbar darauf glatt und klar durch ſchmale Wieſen. Dann ſchwindet das Laubholz, aus Fichtenwäldern grüßt Finkenſchlag, immer näher rücken die Berge, höher ranken Farrenkräuter an Felſen und über Baumſtumpf, man glaubt in Genoveva's Waldeinſamkeit einzutreten.

In dem Eingange dieſes Thales, von wo ſich früher der Wald bis hart nach dem zwei Stunden entlegenen Nordhauſen erſtreckte, wurde im Anfange des zwölften Jahrhunderts von einem Grafen Ilger, zur Sühne vergoſſenen Blutes, eine ewige Lampe geſtiftet, vor welcher der Wanderer, ehe er in das ungaſtliche Gebirge eintrat, Gottes und ſeiner Heiligen Schutz für die Fahrt zu erflehen pflegte. Auf der nämlichen Stätte erfolgte, faſt hundert Jahre ſpäter, von einem andern Grafen Ilger die Gründung eines Kloſters für Mönche Praemonſtratenſer-Ordens. Von den Grafen von Hohnſtein, Stolberg und Schwarzburg floß manche fromme Gabe im Laufe der Zeit dem Gotteshauſe zu, alſo daß dieſes, ohne an Reichthum mit der benachbarten Abtei zu Walkenried wetteifern zu können, ſeinen Bewohnern ein behagliches Auskommen gewährte und nebenbei Pilgern und Wandersleuten Erquickung bot.

Zur Zeit, als Luther's Lehre von Wittenberg aus Oberſachſen, bald auch die benachbarten Kreiſe durchdrang, kamen zu Himmelgarten, einem im dreizehnten Jahrhundert geſtifteten, in der Nähe von Nordhauſen gelegenen Auguſtinerkloſter, bei dem dortigen Prior die ſtolbergiſchen Räthe Tileman Plattner und Dr. Franz Schüßler, Kanzler, ſammt den nordhäuſiſchen Predigern, namentlich dem gelehrten Johann Spangenberg, häufig

zuſammen, um Fragen des Glaubens unter einander zu erörtern. Die genannten ſtolbergiſchen Räthe waren es, welche Graf Wolfgang, als er von ſeiner Schweſter, der Aebtiſſin Anna von Quedlinburg, 1539 um taugliche Männer gebeten wurde zur Einführung der neuen Lehre, über den Harz ſandte und durch ſie die Reformation im Stifte Quedlinburg in's Leben rief. Von Himmelgarten aus aber betrieben ſie, zugleich mit Johann Spangenberg, die Verbreitung der jungen Lehre durch die weite Umgegend *). Von dort aus unſtreitig war das Wort von Wittenberg auch in die engen Zellen der Praemonſtratenſer von Ilfeld gedrungen.

Dort lebte Thomas Stange, geboren 1495, Sohn armer Eltern zu Querfurt, der als ein »armes Schülerlein den Schulen nachgezogen gen Halle und Erfurt, auch eine Zeitlang zu Stolberg ſich aufgehalten, ſeine Grammatik wohl gelernt, aber die meiſte Zeit mit Singen hatte zubringen müſſen,« bis er 1515 unter dem Abte Johann Neumarkt als Praemonſtratenſer zu Ilfeld eingekleidet wurde. Nun hielt er, ein ernſter, andächtiger Mönch, mit Beten und Faſten »gar ſteif und ernſtlich« die Regel. Er habe, erzählte derſelbe zwei Jahre vor ſeinem Tode einem Freunde **), die von der Kirche verordneten Faſttage ſo gewiſſenhaft gehalten und außerdem ſich durch Entziehung von ſelbſt erlaubten Genüſſen alſo kaſteiet, daß er mehr als die Hälfte des Jahres gefaſtet und dafür auf beſonderen Lohn von Gott gehofft habe. Und, ſetzte er hinzu, es ſei ihm kaum ſo ſchwer gefallen, ſich an die harte Kloſterregel zu gewöhnen, als ſpäter »den vermeinten heiligen Münchs-Adam mit den geiſtlichen Waffen göttlichen Worts zu dämpfen.« Nach Johann Neumarkt's Tode wurde Bernhard von Mitſchefall zum Abte erkoren, der »Leibes und Stärke halber einen beſſern Kriegsmann abgegeben hätte, denn irgend einer in ſeiner ganzen Freundſchaft und gleichwohl ein Mönch hat werden müſſen ***).

*) Leopold, Kirchenchronik der Grafſchaft Hohnſtein. S. 160 ff.

**) Cyriacus Spangenberg, Quernfurtiſche Chronica. 1590. fol. S. 489.

***) Cyriacus Spangenberg, Adelsſpiegel. fol. tom. II. S. 56 b.

Nun lebte neben Thomas Stange ein junger Mönch Namens Andreas Marold im Kloſter zu Ilfeld, der ſich häufig mit Johann Spangenberg über den neuen Glauben beſprach, auch manches ſchöne Büchlein Luther's von ihm borgte und mit Fleiß und Andacht in ſeiner Zelle durchforſchte, der endlich mit Bewilligung von Abt Bernhard das Predigtamt in der Kloſterkirche verſah. Als ſich nun Bruder Andreas von der Wahrheit der Lehre Luther's heftig ergriffen fühlte, ward ihm das Wort zu weit für die Bruſt und an Bruder Thomas ſich wendend, vermochte er dieſen durch wiederholte Vorſtellungen, gleich ihm die Schriften Luther's heimlich zu leſen. Es war dem Thomas ein Ernſt mit ſich und ſeinem Gott; je mehr er las, um ſo höher ſtieg ſeine Luſt daran, alſo daß er deſſen nicht müde werden konnte. Daneben aber ängſtigte ihn der Gedanke, gegen ſein Gelübde zu handeln, weshalb er die Ordensregel mit derſelben peinlichen Strenge wie vorher befolgte. »Denn er hat ein gar eng Gewiſſen gehabt und ſich ganz furchtſam gehütet, ohne genugſame Gewißheit etwas zu thun, das ihm ſchwere Gedanken machen möchte *).«

Als nun der Abt Bernhard von Mitſchefall, der viel Hartes in der Zeit ſeines Regimentes erfahren und namentlich, während die aufgeſtandenen Bauern 1525 das Kloſter plünderten, mit ſeinem Convente nach dem Kloſterhofe in Nordhauſen hatte flüchten müſſen, 1544 aus dem Leben ging, folgte ihm, nach eingeholter Einwilligung der Grafen von Stolberg, Thomas Stange, der drei und zwanzigſte Abt über Ilfeld. Was manche Herrn bei dem vorigen Abte zu erreichen vergebens geſtrebt hatten, die Umwandelung des Kloſters in eine Schule, trat alsbald unter dem evangeliſchen Thomas in's Leben. Nach dem Rath von Luther, Melanchthon, Juſtus Jonas und Johann Spangenberg, welche ihn mehr als ein Mal in ſeiner Kloſterſtille beſuchten, begann er das Werk und raſtete nicht — »denn er ſelbſt war gelehrt und hatte zu den studiis Luſt« **) — bis die Grafen von Stolberg

*) Cyriacus Spangenberg, Quernfurtiſche Chronica.

**) Leuckfeld, antiquitates Ilfeldenses. Quedlinburg 1709. 4°. S. 109.

nicht allein ihre Einwilligung dazu gegeben, sondern auch verordnet hatten, daß eine namhafte Anzahl armer Knaben aus den Grafschaften Stolberg und Schwarzburg, »so zuvor prima fundamenta in andern Schulen gelegt und ihr Latein gelernt, ins Kloster genommen und darin mit Lehre und Unterhalt versorgt wurden.«

So liebreich das edle Haus der Grafen von Stolberg der Bitte von Abt Thomas willfahrtete, so mühsam mußte dieser gegen andere Nachbarn für die Erhaltung des Klostergutes ringen. »Denn etliche Greifsklauen sich funden, die von des Klosters Gütern an sich ziehen wollten und gemeint, weil keine Mönche mehr vorhanden, für welche das Einkommen gestiftet, seien sie die nächsten Erben.« Als solches der Abt 1545 dem Meister Philipp in Wittenberg klagte, erwiederte dieser scherzend: »Ach, lieber Herr, es gehet itzt in der Welt also zu, daß sie sich alle nach der Schrifft halten wollen (quaerite primum regnum Dei) und zuerst die geistlichen Güter suchen, da es denn auch heißen wird: et caetera omnia auferentur a vobis, d. h. sie werdens gewiß kein Gewinn nicht haben.« An diese Worte gedachte der Abt oft, wenn er manches Besitzthums entbehren mußte, welches dem Kloster von Rechtswegen gebührte uud er sah, daß man die geistlichen Güter zu »weltlichen Sachen und Fürwitz« mißbrauchte *).

Thomas Stange war, wie einer seiner Bekannten ihn schildert, »ein frommer, aufrichtiger und wahrhaft in Christo heiliger Mann, richtig in der Lehre und unsträflich am Wandel, ein Liebhaber der Wahrheit, Freund aller Gelehrten, Vater der Armen, mild gegen Nothleidende und arme Schüler.« Er hatte, als fahrender Schüler, die Jugend in Dürftigkeit verlebt, dann 29 Jahre als fastender, betender Mönch in der Enge der Klosterzelle seinem Gott gedient; es darf deshalb nicht befremden, wenn seine Art der Unterweisung der Schüler seinem Willen nicht entsprach. Wer mit der Jugend verkehrt, muß, sie zu verstehen, Jugeud in sich spüren, ob auch das Haar gebleicht ist.

*) C. Spangenberg, Quernf. Chronica.

Sollte wohl dem Klosterbruder Thomas, der lange Jahre durch Kasteiungen den Himmel zu erzwingen gehofft hatte, das Herz für Träume und Hoffen der Jugend weit geblieben sein? Und das war es nicht allein; noch konnte die neue Lehrweise nicht in allen Klöstern Aufnahme gefunden haben; es war ein frischeres Lebensblut erforderlich, als es im mönchischen Dienen gewonnen werden konnte. So wird eine spätere Klage Neander's über Ilfeld und die ersten Lehrer daselbst verständlich, in welcher es heißt: »Es ist denenselben alumnis übel darinnen vorgestanden worden und die ersten praeceptores nachlässig gewesen, daß auch niemand Lust gehabt, seine Kinder gegen Ilfeld zu thun, auch wenn mans gleich den Leuten angeboten *).«

Nun begab sich's, daß im Jahre 1550 das Amt eines Lehrmeisters erledigt war **) und Thomas Stange in der Nähe und Ferne bei erfahrenen und hochgestellten Männern wegen eines »gelehrten, frommen, gottseligen, stillen, sittsamen und eingezogenen Mannes« zu Rathe ging. Bei dieser Gelegenheit wurde durch Melanchthon und den Burgemeister Erasmus Schmied M. Neander dem Abte in Vorschlag gebracht. Die Verständigung von zwei Männern, welche dieselbe Richtung für's Leben verfolgten, konnte nicht schwer fallen und am 30. Junius 1550 sagte Neander den Schülern zu Nordhausen und seinen Zöglingen im Hause des Burgemeisters Lebewohl und wanderte in's Thal von Ilfeld, um als Rector der jungen Klosterschule vorzustehen ***).

Seitdem wirkte Neander mit rastlosem Eifer bis zum Tode des Abtes in diesem neuen Kreise seiner Thätigkeit, die ganze

---

*) Volborth, Lobschrift auf Neander.

**) Hatte sich der durch Stange zum Prediger ernannte Marold des Unterrichts begeben, den er seit Errichtung der Schule übernommen hatte? Leopold, Kirchenchronik ꝛc. S. 131. — War die Vacanz durch den Abgang eines Bartholdus Wacker entstanden, dessen ein auf der Klosterbibliothek zu Ilfeld befindliches, im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts niedergeschriebenes und an Irrthümern überreiches Lehrerverzeichniß als des Vorgängers von Neander Erwähnung thut?

***) Epistolium ad Matthiam Ernestum etc.

Kraft seines Lebens auf Belehrung und Erziehung der Jugend verwendend, während eines Zeitraums von fast neun Jahren nur eine Erholung sich gestattend, als er 1554 nach Wittenberg wanderte, von wo er mit der wohlerworbenen Würde eines Magisters in sein Thal zurückkehrte. Anders gestalteten sich die Verhältnisse nach dem Tode des Abtes, mit welchem Ereignisse Neander das Gebiet seines Wirkens auf eine Weise erweitert sah, daß sie das Maaß seiner körperlichen Kräfte zu überschreiten drohte.

Als Thomas Stange, nachdem er nahe an funfzehn Jahre dem Kloster und der Schule vorgestanden, fühlte, daß sein Stündlein gekommen sei, vermachte er seine Habe armen Schülern, und zu den an seinem Lager trauernden Freunden sich wendend, beschwor er sie mit heißen Thränen und ließ durch ein Handgelöbniß sich zusagen, in seinem, des Sterbenden, Namen die Grafen von Stolberg flehentlich zu bitten, sich die verwaiste Schule herzlich und treulich anbefohlen sein zu lassen und darüber zu wachen, daß niemand das Einkommen derselben schmälern möge *). »Und befahl solches sonderlich dem Michael Neander, wie es denn auch geschehen, und ist er am 10. April 1559 seliglich gestorben **).«

»Ich denke oft,« erzählt Neander in späteren Tagen von seinem Freunde, »ich denke oft an meinen seligen Herrn, den ehrwürdigen Abt, bei dem ich war, bis ihm die Seele ausfuhr, wie er sich sein ganzes Leben mit Emsigkeit eines guten Gewissens befleißigte, daß er lieber hundert Gulden entbehrt, ehe er einen Menschen um einen Scherf wissentlich Unrecht gethan hätte; derwegen kurz vor seinem Ende, als ich ihn aus Gottes Wort mit weinenden Augen tröstete, wie ich denn jetzunder auch dasselbe ohne Weinen nicht habe erzählen können und sagte:

*) »Daß hinfort ewiglich des Klosters Einkünfte non ad profanos, sed ad pios usus christlich möchten angewendet werden.« Mylius, Leichpredigt ꝛc.

**) C. Spangenberg, Quernf. Chronica. — Epistolium ad Matthiam Ernestum etc.

»Herr von Ilfeld, ist auch in der langen, weiten Welt etwas, das euch in eurem Herzen und Gewissen bekümmert?« da antwortet er mit lauter Stimme und klaren, deutlichen Worten: »Ich weiß nichts; Gott ist mein lieber Vater, das weiß ich« und entschlief also geruhiglich und seliglich im Herrn, seines Alters vier und sechzig Jahr. Diese seine letzten Worte habe ich oft gerühmt bei Grafen und Herrn und erfreue mich so heftig, daß ich vor Freuden mich des Weinens nicht enthalten kann *).«

Nach dem Tode von Abt Thomas glaubten viele, welche die Verhältnisse des Stifts Ilfeld, benachbarten Herrn und Junkern gegenüber, erwogen, daß die Klosterschule sich auflösen und die bisher auf dieselbe verwendeten Einkünfte in die Hände derer fließen würden, welche durch Gewalt, oder aus irgend einem Rechtsgrunde sich in den Besitz derselben zu setzen vermöchten. Aus diesem Grunde geschah damals an Neander der Antrag, das Amt eines Erziehers des sächsischen Kurprinzen Christian zu übernehmen, und mehrere Universitäten suchten den schon damals Gefeierten für sich zu gewinnen. Neander aber gedachte des Auftrages, den ihm sein sterbender Freund vermacht hatte und die Geschenke und Gaben, welche ihm von manchen für die Einziehung der Klostergüter Begierigen übersandt wurden, zurückweisend, wandte er sich in einem namens der Schüler und sämmtlicher Angehörigen des Klosters abgefaßten Schreiben an die Grafen von Stolberg, von denen er wußte, daß sie ernstlich die Aufhebung der Schule beriethen. Man wolle, bat er, Kloster und Schule gnädiglich schützen und solche nicht wider den Vertrag von Passau und das Seufzen des seligen Abtes verändern. Man werde es nicht vor Gott verantworten können und den Fluch von Meister Thomas auf sich laden, wenn man die arme Jugend, aus deren Mitte schon mancher fromme Diener für Kirche und

*) M. Neander, Menschenspiegel ꝛc. S. 48.

Schule hervorgegangen sei, also ausweise; es dürfe der Segen des Herrn nicht geschändet werden, der sich so reichlich kund gegeben, daß bereits vierzig Knaben von den Mitteln des Klosters erhalten würden. Vor der eindringlichen Vorstellung Neander's schwand in den Grafen das Verlangen nach Bereicherung und in Uebereinstimmung mit dem braunschweigischen Oberlehensherrn erklärten sie sich bereit, die junge, ihrer Obhut überwiesene Pflanzung zu schirmen, verhießen dem Kloster Ilfeld ihren starken Schutz und bestellten Neander zum **rector scholae**, später auch zum **administrator coenobii** *).

Als Neander neun Jahre zuvor in Ilfeld eingetreten war, hatte er 10 bis 12 Knaben vorgefunden; schon sechs Jahre später war die Zahl derselben auf 24 gestiegen und beim Tode von Thomas Stange zählte das Kloster bereits 40 Alumnen **). So rasch hob sich die Schule unter dem weisen Meister aus Sorau, dessen Ruf von nah und fern die Knaben herbeilockte. Er war, wie ein dankbarer Schüler von ihm gesteht, ein vollendeter Künstler in der Bildung der Jugend. Wer drei bis vier Jahre auf seine Worte gehorcht hatte, konnte einen so reichen Schatz an sprachlichen Kenntnissen und andern Wissenschaften sammeln, daß er, ohne zuvor die Hochschule besucht zu haben, einer jeden Schule und jedem Pfarramte vorzustehen befähigt war. Den meisten Fleiß wandte er auf die Erlernung der drei alten Sprachen, dergestalt, daß seine Schüler sich mit Geschick und Leichtigkeit in der griechischen Sprache auszudrücken verstanden***).

---

*) **Leuckfeld**, antiquitt. Ilfeldenses. S. 113 ꝛc. — Die 1562 von den Grafen Ludwig und Albrecht ausgestellte Bestallung Neander's giebt folgendes Verzeichniß seiner jährlichen Einnahme: 1) 100 meißnische Gulden. 2) 12 nordhäusische Scheffel Früchte und zwar 4 Scheffel Roggen, 3 Gerste, 4 Waizen, 1 Hafer. 3) 8 Schock Stroh. 4) Nöthiges Brennholz. 5) Freien Tisch für Frau, Kinder und Bediente. 6) 3 einjährige Schweine. 7) Die Erlaubniß, 2 Scheffel Lein zu säen. 8) Das Heu, welches vor dem Kloster wächst, frei eingebracht. **Volborth**, Lobschrift.

) **Leuckfeld a. a. O. S. 109. — **Leopold**, Kirchenchronik der Grafschaft Hohnstein, S. 135.

***) **Huic Neandro tantam Dei bonitas facultatem elargita fuit, ut**

Wer aus Neander's Schule kam, berichtet der gelehrte Johann Caſelius, welcher in Liebe und Dankbarkeit der Zeiten gedachte, in denen er ſich zu Nordhauſen des Unterrichts dieſes trefflichen Mannes und des wackern Baſilius Faber erfreute, der zeichnete ſich ſicherlich vor allen ſeinen Genoſſen auf der Univerſität aus *). Ueber Land und Meer verbreitete ſich der Ruf des Schulmannes, der, ein glühender Verfechter lutheriſcher Lehre, im Gebiet der Philoſophie ſich bewandert zeigte, dem Studium der Phyſik manche Stunde ſchenkte und, auf das leibliche und geiſtige Wohl ſeiner Pflegbefohlenen bedacht, ein Chiron des Harzes, »in der Medicin und Chemie ſo trefflich erfahren war, daß er kranken Schülern mit dienlichen Arzneimitteln hülfreiche Hand bieten konnte **).« Die ganze Grafſchaft Stolberg wurde

juventutis formandae artifex juxta dexterrimus ac felicissimus esset. Nam inter triennii aut quadriennii spatium discipulorum suorum plurimos ad eum in linguis et artibus discendis, catecheticae etiam doctrinae fundamentis, profectum educebat, ut cum fruge scholas et ecclesias, suo loco statim ab illo dimissi, administrare possent. In hoc vero studium ponebat maximum, ut praeclaram trium linguarum cognitionem adsequerentur; nec paucos industria sua eo promovit, ut graece etiam scribendi facultate veteres, eosque principes, non infeliciter imitarentur. So ſagt Rhodomannus in ſeiner Oratio de lingua graeca (M. Laurentii Rhodomanni vita, recensuit Mag. Conr. Henr. Langius, gymnasii Lubecensis conrector. Lubecae, 1741. 8°.).

*) Der 1533 zu Göttingen geborene Caſelius war zuerſt in Gandersheim auf der Schule, dann wurde er nach Nordhauſen geſchickt, wo damals Baſilius Faber u. M. Neander lehrten. Quorum hic Ilfeldianum postea monasterium probitate sua singularique doctrina mirum in modum illustravit; cum ibi excellenti sua, qua utebatur, docendi ratione tantum, Caselio testante, profecisset, ut Neandrici, quando in academias veniebant, plerisque statim aliis praestarent. De Johannis Caselii praeclaris erga bonas literas meritis. Epistola ad Just. Christoph. Boehmerum scripta a Jacobo Burckhard. Guelpherbyt. 1707. 4°.

**) Zeitfuchs, Stolbergiſche Kirchen- und Stadt-Hiſtorie S. 421.— Lugemus virum notissimum et famigeratissimum, virum incomparabi-

durch den Ruhm eines Mannes verherrlicht, deſſen Bedeutung die Grafen zu ſchätzen wußten und an dem ſie mit kindlicher Verehrung hingen *). Es ſeien, behaupteten hochgelehrte Männer, aus dem Kloſter zu Ilfeld mehr feine Griechen hervorgegangen, als Helden aus dem trojaniſchen Pferde **), und Philipp Melanchthon verhehle nicht, daß er die Schule zu Ilfeld »um der treuen Arbeit Neander's willen« für das beſte Seminar im Lande halte ***).

Das war nicht lediglich das Werk der Gelehrſamkeit. Eine Fülle des Wiſſens und ein ernſtes Lehren hebt nicht mit feurigen Armen die Jugend empor. Dazu bedarf es der alles opfernden Hingebung, der Begeiſterung, der aus dem Herzen ſtrömenden und in die Herzen ſich ſenkenden Liebe. Und das war das wahre Kleinod Neander's, köſtlicher, denn dieſe geprieſene Gelehrſamkeit, ohne welches auch die gediegenſte Lehrweiſe den reichen

---

lem, cujus nomen et fama jamdudum transiit terras et maria; virum omni doctrinarum genere instructissimum, inter doctos clarissimum, philosophum, physicum, medicum celeberrimum et foelicissimum, Chirona Harcynicum exoptatissimum, theologum pium et syncerum et inter Lutheranos et pios Christi confessores non postremum. Epistolium ad Matthiam Ernestum, philos. ac med. doctorem, generum, et Johannem et Michaelem, filios Neandri. Dieſes Epiſtolium vom Tage vor Philippi Jacobi 1595 iſt von Johann Cajus aus Königſtein, dem Conrector und Nachfolger Neander's. — Ueber den zu Nordhauſen lebenden Dr. Matthias Ernſt, den Schwiegerſohn Neander's: Kindervater, Nordhusa illustris, S. 42.

*) Hamelmanni opp. genealogico-historica. Lemgow 1711. 4°. S. 848: In comitatu Stolbergensi claret tanquam lumen reverendissimus et praeclarissimus, multarum linguarum peritissimus et doctissimus vir Dom. Michael Neander, abbas dignissimus in reformato coenobio Eilfeldensi.

**) Ideo quidam, non e trivio, sed academia viri, magno judicio praediti, de illius gymnasio pronuntiare jam pridem non sunt veriti: plures ex eo graece doctos prodiisse, quam proceres ex equo trojano. Rhodomannus, a. a. O.

***) Leuckfeld, antiquitt. Ilfeldenses.

Frühling im Leben der Jugend nicht geweckt haben würde. Denn non secus ac parens dilectos filios, ipse discipulos semper complexus est, ſagt ein Zeitgenoſſe von ihm. Dieſe Liebe und das Vertrauen auf den, deſſen Gnade über ſeiner Hütte ſchwebte und für deſſen Ehre er rang, ließ es ihn vollführen, daß er bis kurz vor ſeinem Tode, faſt fünf und vierzig Jahre lang, den Unterricht allein verſah, über die Zucht der Schüler allein wachte, allein die Verwaltung von zum Theil entlegenen Kloſtergütern leitete, deren Beſitz von mehr als einer Seite angefochten wurde *).

Es iſt unglaublich, was des Menſchen Wille vermag, wenn er mit Gott ſein Tagewerk beginnt und deshalb Gott ſein Tagewerk ſegnet. Der gebrechliche, an Steinſchmerzen leidende Rector — er ſelbſt nennt ſeinen Körper einen papiernen **) — begnügte ſich nicht mit dieſer Laſt von Arbeiten, unter welcher ein Anderer erlegen ſein würde; er wußte noch die Muße zu gewinnen, um eine Menge von zum Theil umfaſſenden Schriften über die verſchiedenartigſten Gegenſtände dem Druck zu übergeben, und wo ein armer Schüler Eifer und Talent verrieth, zog er ihn, ohne deſſen beſcheidene Bitte abzuwarten, zu ſich in ſein Kämmerlein und unterwies ihn ſtundenlang, keines weiteren Lohns gewärtig, als den ſein Bewußtſein ihm bot, wenn er ſich in ſpäter Stunde der Nacht ermüdet auf's Lager warf. Wir glauben, in dieſer Beziehung das Mühen Neander's nicht beſſer bezeichnen zu können, als wenn wir ihn ſelbſt reden laſſen.

»Da ich einſt zu Dresden die Brüder Johann und Kaspar Naevius beſuchte, beide Aerzte beim Kurfürſten, und dieſe mich liebreich fragten, wie lange ich ſchon mit Unterweiſung der Jugend beſchäftigt und ich ihnen eine ſtattliche Zahl von Jahren nannte, erwiederten ſie: »»Du biſt ein glücklicher Menſch, daß du ſo lange ein ſo gutes Werk treibſt, das beſchwerlichſte, wie

*) Tantum praestitit unus vir, qui nullum in administratione scholae usque ad ultimum fere senii limen collegam haberet. Rhodomannus, a. a. O.

**) Volborth, Lobſchrift ꝛc.

wir meinen, auf der Welt, und auf Erden, wenn auch nicht im Himmel, eben nicht in Achtung ſtehend.«« Zufällig war aber ein gelehrter Mann, der als Rector der kurfürſtlichen Schule zu Pforta vorgeſtanden hatte *), gegenwärtig, der viel von jungen eingefleiſchten Teufeln wußte, über die kein Lehrer Gewalt hat, und der jetzt auf einer Pfarre ſich ausruhte; der ſprach: »»Mein lieber Neander, ihr ſolltet euch lieber ein Mal haben lebendig ſchinden laſſen, denn ſo viel lange Jahre, vornehmlich mit der jetzigen teufliſchen, böſen Jugend, umbgangen haben.«« Aber,« fährt Neander fort, »einen frommen und eifrigen Lehrer wirrt dergleichen nicht und denkt er an das, was der Gottesmann (Theander) Luther ſpricht: »»Haſtu einen frommen Unterthan, Bürger oder Pfarkindt, oder zwene, ſo dancke Gott. So dir ein Nachbar, ja ein Kind oder Geſind wol gereth, ſo laß dir genügen. Kriegſtu ſolcher zwene oder mehr, ſo hebe die Hende auff und halts für groſſe gnade. Denn du lebeſt doch hie nichts anders, denn in des Teuffels mordgruben und als unter eitel Drachen und Schlangen **).««

In einer Zeit, da Männer, gleichviel ob weltlichen oder geiſtlichen Standes, ob ſie fürſtlichen Geſchlechtern angehörten, oder in der Werkſtube aufgewachſen waren, galt es den Sätzen des Glaubens, zur Erörterung und Beweisführung deſſelben gegen jeden Anfechter in die Schranken traten, ſtellte ſich auch Neander in Wort und Schrift gewappnet den Gegnern. Nicht als ob Streitſucht und Gefallen am Worthader in dem Manne gelebt hätte, der jedem Ausbruche des Unwillens in ſeiner Umgebung vorzubeugen verſtand, ſondern weil er der Ueberzeugung

---

*) Dieſer war unſtreitig der 1581 als Prediger zu Schweidnitz verſtorbene Johann Gigas (Hühne) aus Nordhauſen, früher Rector zu Joachimsthal und ſeit 1543 zu Pforta, ein heftiger Mann, der ſich als Schulmann überall Verdruß bereitete. Kindervater, Nordhusa illustris, S. 73 ff.

**) Neandri orbis terrae etc. S. 199 ff.

lebte, daß diesem ehrlichen Ringen sich keiner entziehen dürfe, den Gott mit Kräften ausgestattet habe. Denn in dem Lehramte, nicht innerhalb der Klostermauern nur, sondern soweit die Stimme reichte, erkannte er seinen Beruf und eben deshalb trug er ohne Klagen, wenn harte Gegenrede ihn traf, oder an dem Trotz der Pfleglinge sein Wort scheiterte. Wußte er doch, die Liebe werde und müsse endlich siegen. Und so schwankte der Rector, als das Alter ihn beugte und Leibesschmerzen bei Tage und Nacht ihn quälten, einen Bund mit schweren Schlüsseln in der Hand, auf einen Stab gestützt, durch die langen Klostergänge, über Sitte und Fleiß der Seinen zu wachen, immer heiter, nie ohne einen erhebenden Spruch auf den Lippen für jeden, auf den er stieß. Es war sein Acker, auf dem er wandelte, den er mit Treue bestellte und dessen er sich auch dann erfreute, wenn neben dem Fruchthalm wucherndes Unkraut und Giftpflanzen aufschossen. Er wußte, daß ihm die Kunst beschieden sei, mit Gottes Hülfe ihrer Herr zu werden.

Aber anders war es mit der Verwaltung des Klostergutes. Da trat Neander auf ein ihm fremdes Gebiet, er schien unter Sorgen und Beschwerden erliegen zu müssen, er, ein machtloser Schulmann, von Grafen und Herrn angefeindet, umstellt. Aber dieses Gebiet war seine Erbschaft von Abt Thomas und an ihrer Behauptung hing die Erhaltung der Schule. So schritt er unverzagt weiter, zwischen Unterricht und Verwaltung die Zeit theilend, keines Gehülfen sich erfreuend, aber stark, weil das Gebot der Pflicht zu ihm sprach und er für das Recht arbeitete.

Nicht lange vor dem Tode von Thomas Stange hatten sich die Grafen Günther und Hans von Schwarzburg mit dem Grafen Ernst von Hohenstein dahin vereinigt, daß jeder von ihnen sich in den Besitz der in seiner Herrschaft liegenden Klostergüter setzen wolle, sobald Abt Thomas aus dem Leben gegangen sei. Kaum hatte der Abt die Augen geschlossen, als die Grafen von Schwarzburg sich der Zinsen und Güter des Stifts in ihrem Gebiete bemächtigten, in den Klosterhof von Kirchengel Reiter legten und dem Verwalter desselben geboten, weder Vieh, noch Frucht oder Geld ferner nach Ilfeld verabfolgen zu lassen. Um-

Digitized by Google

ſonſt wandte ſich Neander in beweglichen Schreiben an die Grafen Günther und Hans in Sondershauſen; er wies mit Unwillen das Anerbieten eines bei ihm ſich einſtellenden ſchwarzburgiſchen Raths ab, gegen Anweiſung eines lebenslänglichen Unterhalts in den gräflichen Landen die Anſprüche auf Kirchengel fahren zu laſſen. Nicht für ſich, den bei karger Koſt Vergnügten, ſtritt Neander, er that es für das Recht, für das Gelübde, welches er dem ſterbenden Thomas gegeben hatte, für das Gedeihen ſeiner Schule, deren arme Pfleglinge, wenn ihnen die Einkünfte des Kloſtergutes entzogen wären, geiſtiger und leiblicher Obhut bar, das Vaterhaus in Ilfeld hätten räumen müſſen.

Als kein freundlicher Zuſpruch im Schloſſe zu Sondershauſen fruchtete, wanderte Neander nach Meißen, zu ſeinem gelehrten Freunde, dem dortigen Rector Georg Fabricius, ſetzte dieſem ſeine Beſchwerden aus einander und begab ſich, der hier erhaltenen Weiſung folgend, ſodann nach Dresden und Wittenberg, um bei berühmten Rechtsgelehrten ſich Raths zu erholen. Nicht der Inhalt des Rechtsſtreits mochte den Männern bedenklich ſein, wohl aber, daß der Rector einer Kloſterſchule gegen ein mächtiges Grafenhaus ſich ſtelle. Ueberall ward ihm der Beſcheid: er habe es mit vornehmen Herrn zu thun, die bei des Kurfürſten Gnaden in Dresden wohl angeſehen ſeien, ſo möge er die Güter ſchwinden laſſen *).

Das aber durfte Neander nicht, ohne Pflicht und Eid zu brechen. Er dachte wie Luther, der bei Gelegenheit ſo mancher Beraubung von Klöſtern ſprach: »Es ſind etliche Hurneiſel (Horniſſe), welche große Kloſtergüter an ſich gezogen und die Hofſchranzen damit begnadet haben;« dergleichen Händel, rieth er, möge man mit den Stiftern nicht vornehmen; es könne leicht in denſelben ein frommer Mönch ſein, der ſie wegen ſolcher Dinge am jüngſten Gerichte befragen dürfe **). Deshalb vertraute Neander auf den Rath des ſtolbergiſchen Kanzlers, Dr. Franz Schüßler, dem Reichs-Kammergerichte in Speier die Schlichtung

*) Leuckfeld, antiquitt. Ilfeldenses. S. 115 ff.

**) Deſſelben antiquitt. Walkenredenses. Lipsiae 1705. 4°. S. 468.

des Rechtsſtreits. Als jedoch die Langſamkeit von Richtern und Räthen vergebens auf die Entſcheidung warten ließ, wandte er ſich an den Hofprediger Martitius in Sondershauſen und an den dortigen Kanzler Wigant mit der inſtändigen Bitte, ſeine gerechte Sache den Grafen vorzutragen. Beide Männer gingen bereitwillig auf das Geſuch des Rectors ein und trugen, ſei es, weil die Gewalt ſie empörte, welche ihre Herrn einem verlaſſenen Gotteshauſe angethan hatten, ſei es, weil es ihnen wahrſcheinlich ſchien, daß der Hof in Speier zu Gunſten des Kloſters ſprechen werde, vornehmlich dem Grafen Günther ihr Bedenken vor, welcher bis zu einem ſolchen Grade gegen Neander erbittert war, daß er hatte verlauten laſſen, »und wenn er 20,000 Gulden dranſetzen müſſe, ſo ſolle ihn der Schulmeiſter in Ilfeld nicht zwingen, die Güter herauszugeben.« Die dringenden Vorſtellungen des Kanzlers, die an ſein Gewiſſen geſtellten Fragen des Hofpredigers machten Eindruck auf Graf Günther, alſo daß er ſich zu einem Vergleiche unter Vermittelung des Grafen Ernſt von Hohnſtein bereit erklärte. Aber auf den bei einer Zuſammenkunft in Nordhauſen von Seiten des Grafen von Hohnſtein geſchehenen Vorſchlag, daß das Kloſter gegen eine jährliche Zahlung von dreihundert Gulden, welche Günther auf das Amt Heringen anzuweiſen habe, auf ſeine Höfe zu Kirchengel und Hohenebra verzichten möge, glaubte Neander nicht eingehen zu dürfen, ohne ſeiner Verpflichtung zuwider zu handeln. »Hätte nun lieber gewollt, daß ich mich mit ſo harten Zuſagen bei meinem Herrn (Abt Thomas) nicht eingelaſſen hätte,« ſprach er klagend. Doch verzagte er nicht; ihn ermuthigten die Worte, welche Melanchthon in dieſer Zeit, als er des Troſtes am meiſten bedurfte, zu ihm geſprochen: »Mein lieber Neander, haltet an mit Beten und Flehen, wer weiß, was Gott noch geben wird *)!«

Und Gott gab, was damals Keiner erwartete, daß ein zu Nordhauſen, Montags nach Luciae 1561 getroffener Vergleich den Streit auf eine Weiſe ſchlichtete, daß Neander mit Ruhe ſeines dem ſeligen Abte geleiſteten Gelübdes gedenken konnte.

*) Volborth, Lobſchrift ꝛc.

»Dem Grafen Ernſt zu freundlichem Gefallen,« erklärte Schwarzburg, räume es den Kloſterhof zu Kirchengel, wogegen der zeitige Verwalter daſelbſt dem Grafen und deſſen Erben nach wie vor jährlich 52 Marktſcheffel Getraide und außerdem an jedem Michaelistage ſechzig Gulden Schutzgeld zu entrichten habe; überdies ſolle es dem Grafen frei ſtehen, vier Knaben in die Kloſterſchule von Ilfeld zu verordnen, »welche gleich den andern Alumnen darin mit Lehre und Nothdurft ihren Unterhalt haben möchten.« Auf den Fall aber, daß die Schule zu Ilfeld eingehe, oder nicht nach der Verordnung von Abt Thomas verwaltet werde, oder aber der Kloſterhof zu Kirchengel in fremde Hände gerathe, wolle der Graf ſich ſeine Rechte an demſelben vorbehalten haben *).

Wie mochte Neander ſeinem Gott danken, auf dieſe Weiſe Leben und Gedeihen der Schule geſichert zu ſehen. Mit erneuter Thätigkeit fuhr er in der Verwaltung des ihm anvertrauten Gutes fort, ſelten ohne Widerſpruch derer, welche die Zeit geeignet glaubten, ſich von läſtigen Zinſen und Gefällen zu befreien, häufig nicht ohne Gefahr, ein Opfer der erbitterten Gegner zu werden. »Einſt wurde ich,« erzählt derſelbe, »nicht weit von Ilfeld von Feinden verkundſchaftet, von vier Eichsfeldern, am hellen Tage, wurde unverſehens ſo umringt und in einen Winkel getrieben, daß ſie nichts gewiſſeres gemeint, ſie hätten mich ſchon gehabt; ich aber bin ihnen durch eben den Winkel, durch ein Loch, ſo nur ich und nicht ſie wußten, in des Kloſters Hopfengarten aus dem Geſichte entkommen.« Zu verſchiedenen Zeiten wurde des Kloſters Vorwerk zu Königerode geplündert, ein Mal des Hofmeiſters Sohn weggeſchleppt, daß er mit ſechzig Thalern gelöſt werden mußte, dann der Hofmeiſter ſelbſt gefangen, geſchlagen und gebunden und nur gegen harte Zahlung befreit **). Voll Zorn, daß der erledigte Lehnhof zu Sundhauſen nicht ihm, ſondern dem Ludolph von Sundhauſen verliehen ſei, ſchwur Aſche

*) Urkunde bei Heydenreich, Hiſtorie des gräflichen Hauſes Schwarzburg. S. 170.

**) Volborth, Lobſchrift ꝛc.

von Halle Neander den Tod. Er wolle, erklärte er, dem Magiſter zu Ilfeld den Kopf einſchlagen und wenn dieſer auch noch ſo viel Lateiniſch, Griechiſch und Hebräiſch verſtehe. Und in der That ritt der Rohe einſt mit geladenem Rohr auf den Kloſterhof und lauerte, daß ſich Neander am Fenſter zeigen möge. Den aber ſchirmte Gottes Hut. Er ſollte nicht inmitten ſeines Werkes durch Mörderhand fallen, ſondern nach vollbrachter Arbeit in Dank gegen den, der ihn ſo gnädig geleitet, aus dem Leben ſcheiden.

Unter der Pflege des Rectors mehrte ſich der Segen der Schule. Im Kloſterwalde, zwei Stunden von Ilfeld, auf ſteiler Höhe gelegen, nur Köhlern und fleißigen Arbeitern bekannt, welche für den Abt die dichte Hölzung lichteten, legte er das Vorwerk Birkenmoor an, das er ſchon nach wenigen Jahren gegen einen Zins von vierzehn Tonnen Käſe und ſieben Tonnen Butter (jede zu 214 Pfund) verpachten konnte *). Der freudige Muth, der in ihm lebte, ließ jedes Werk ſeiner Hände gedeihen, ließ ihn auch dann nicht verzagen, wenn menſchliche Hülfe ihn verließ, oder der Tod über die Kloſtergänge ſchritt und in die Zellen der geliebten Zöglinge eintrat. »Zu Peſtilenz Zeiten,« erzählt Neander, »hab ich nicht wenig Gefahr ausgeſtanden, denn es war in Ilfeld in vierzig Jahren vier oder fünf Mal das Sterben; da ich gleichwohl die Schule nie habe zulaufen laſſen, obgleich etliche Male die Knaben unter den Lectionen die Peſt angekommen und ehe ichs erfahren, ſie in der Schule ſchon krank waren, und alle Orte angeſteckt, ſo daß ich ſie mit Mühe abgeſondert, etliche heimgeſchickt, etliche im Kloſter, weil ſie weit her geweſen, behalten und ihnen Arznei gegeben; etlichen aufgeholfen, etliche auch im Kloſter haben ſterben müſſen, wobei mir nicht allezeit wohl geweſen iſt **).« »Kurz, was Neander,« heißt es in deſſen Leichenrede, »in Verwaltung des Kloſters und der Schule für Mühe gehabt und Arbeit, was er für Neid und

*) Leuckfeld, antiquitt. Ilfeldenses.

**) Volborth, Lobſchrift ꝛc.

Zorn, Feindſchaft und Haß bei hohen und niederen Perſonen deshalb erfahren und ertragen, was er endlich, da er von faſt männiglich verlaſſen war, dem Kloſter für Hülf und Beiſtand gethan, kann man nicht genug erzählen *).«

Es wird keinem Menſchen eine größere Laſt für's Leben zugemeſſen, als er zu tragen vermag. Nur wem Muth und Vertrauen abgehen, erliegt der Bürde; wer in richtiger Schätzung der ihm verliehenen Kräfte und im Glauben an die Fürſorge deſſen, der die Jahre des Menſchen gezählt hat, ehe dieſer erſchaffen worden, die Bahn betritt, der erreicht ſein Ziel, ſei es, daß eben dieſer Glaube die Laſt immer mehr erleichterte, oder daß der, welcher ſie ihm auferlegte, ſolche wieder von ſeinen Schultern nahm. Aber mit »eitel Hochmuth« fährt ſichs ſchlecht, ſo ſchlecht, wie mit Feigheit und Unmuth. Für Hochmuth dieſer Art war in Neander's Herzen ſo wenig Raum, wie für Unmuth. Er hatte ſeine Sach auf Gott geſtellt und deshalb führte er ſie zu Ende. Sollte er da nicht dankbar ſein und den Spruch, der ihn zum Segen geleitet, auch Andere lehren? Das that er treu und mit dem Behagen eines Mannes, der ein köſtlich Geheimniß lieben Freunden und Bekannten mitzutheilen hat. Am meiſten würde hierüber zu berichten haben, wer ihn in ſeinen Lehrſtunden gehört hätte. Wo ein großer Gedanke das Leben durchdringt, da bricht er überall durch in Wort und That und es läßt ſich behaupten, daß die Lebensrichtung Neander's auch dann hervorgeblitzt ſein muß, wenn er **Syntaxin majorem** den Schulgeſellen tradirte, oder der Griechen Kunſt und Weisheit ihnen erörterte. Aber weit über die Kloſtermauern hinaus ging ſein Wort. Wenn er zu einem bekümmerten Mutterherzen ſprach, konnte er es anders, als in Hinweiſung auf den, der ihm den Kummer aus der Seele geſcheucht hatte? Oder hätte er ſich des geiſtigen Reichthums erfreuen können, ohne davon an die zu ſpenden,

*) Mylius, Leichpredigt ꝛc.

welche seinem Herzen nahe standen, an seine Eltern und Geschwister?

In der an den Leser gerichteten, am 2 März 1587 zu Ilfeld geschriebenen Anrede in einem trefflichen Werke *) sagt Neander, er habe das Büchlein seinen lieben Eltern und Geschwistern auf ihre vielfältige Bitte und Anhalten, so gut er es damals gewußt und gekonnt, aufs allereinfältigste geschrieben; es beruhe alles auf der heiligen Schrift, auf den Büchern des hocherleuchteten und theuern Mannes Gottes, des Herrn Lutheri, dessen Bücher und Schriften er allezeit, ohne Ruhm zu sagen, hochgeachtet. Obwohl nun dieses Büchlein nur auf Leben und Thun, Handel und Wandel, Art und Wesen seiner lieben Eltern und Geschwister einfältiglich gerichtet gewesen, sei es doch, wider seinen Willen und Gedanken, durch viele Oerter Deutschlands gelaufen, in viel hundert Exemplaren umgeschrieben, zum Theil von hohen Herrn und Fürsten mit eigenen Händen und dadurch häufig entstellt. Deshalb habe er sich überreden lassen, ein correctes Exemplar abzuschreiben und drucken zu lassen und habe er alles gelassen, wie es 1560 niedergeschrieben, damit seine lieben Freunde, die an so einfältige Art gewöhnt seien, nicht irre und unlustig gemacht würden.

In der hierauf folgenden Vorrede an die Eltern heißt es: »Ich kann mich wohl erinnern, daß vor sechs oder sieben Jahren, da ich bei euch daheim in Sorau war, ich euch zusagte, ein Büchlein vom ewigen Leben zu schreiben, wie es darin würde zugehen und welch unbegreifliche Freude darin sein würde. Es war als ich der Mutter aus der Schrift und den Büchern des theuern Gottesmannes Lutheri etliche Stücke sagte, darüber sie dann große Lust und Freude hatte und anhielt, ich wolle ihr alles zusammenfassen aus der Schrift und Lutheri Büchern. Weil nun mein Bruder Andreas bei mir war und wir nicht allein von weltlichen und zeitlichen Gütern, sondern auch von den ewigen himmlischen Gütern redeten und ich ihm anmerkte, daß er mit Lust von der Gottesfurcht und christlichem Leben und Wan-

*) Menschenspiegel ꝛc.

del hörte, bat er mich abermals, ſolches in ein Büchlein zuſammenzutragen, damit ſein Vater und Mutter, Bruder und Schweſter daran ihre Freude hätten, und in allerhand Kreuz und Noth rechten, lebendigen Troſt daraus ſchöpfen möchten. Ebenſo hat mich Bruder Job dazu getrieben.«

»Derowegen laſſets euer Büchlein heißen und laſſets nicht bei andern Leuten umherſpaziren und werdet ſein nicht müde; denn ſo ich das erführe, würde ich vor Leide krank werden, daß ihr ſolch herrlich, himmliſch Ding verachtet. Denn ich habe es herzlich und treulich gut gemeint, daß ich oft vor großen Freuden darüber geweint und zu Gott gebetet, er wolle euch ein Herz verleihen, daß ihr es mit ähnlicher Freude hören und bedenken möchtet.«

»Deshalb leſ't das Büchlein oft und freudig, alle Abend ein Stück oder etliche, vornehmlich in dieſem Winter, da ihr auf den Abend bei Licht ſitzet und denket: haſt du doch Zeit, daß du einen ganzen, langen Tag über deinem Handel liegeſt und iſt doch eitel vergänglich Ding; wohlan, ſollteſt du denn nicht alle Tage ein Stündlein abbrechen können, Gott zu Ehren und dir zum Troſt? Habt ihr doch die Urſel, die lieſet gern und kann es wohl fertig leſen lernen, und den Andream. Denn dieweil ich euer Kind und ſo große Wohlthaten von euch empfangen, die ich nimmermehr vergelten kann, wollte ich gern thun, was ich vermag. Hoffe deswegen, ihr werdet mein kindliches Wohlmeinen euch gefallen laſſen und meiner dabei gedenken, wenn ich todt bin, denn ich ſtets ſchwach und mit blödem Leibe geplagt werde *).«

In einem für die Frau Anna, Gemahlin des ſchwarzburgiſchen Schöſſer Dietrich Speiſer, deſſen Sohn Johannes als zar-

*) Als Probe der trefflichen Schrift die folgenden Worte: »Gott ſchuf den Menſchen gerecht und heilig, ein lebendiges und ſichtbares Bild des ewigen und unſichtbaren Gottes. Denn da keine Sünde war, war auch kein Tod, keine Mühe und Arbeit und bedurfte man keiner Bibel, brauchte nicht den langen Tag in der Kramkammer zu ſtehen, oder zu ſtudiren, und waren alle weiſer und gelehrter denn jetzt die gelehrteſten Doctores.

ten Schüler in Ilfeld der Tod getroffen hatte, geschriebenem Trostbüchlein *) sagt Neander: »Ja, die Welt ist nichts anders, denn ein großes, weites, wildes Meer aller Bosheit und Schalkheit, mit gutem Schein und Farbe. Vornehmlich jetzunder in diesen bösen letzten Zeiten, da weder Glaube gegen Gott, noch Liebe gegen Menschen zu finden ist. Es ist aber um ein Stündlein Schlafs zu thun, sagt Herr Lutherus, so wird es besser werden.

Daß aber Neander nicht in entsagender Ruhe dem »Stündlein Schlafs« entgegensah, sondern in freudiger Rüstigkeit zugriff und alle Kräfte spielen ließ, ist oben gezeigt. Es hätten die nachfolgenden Worte Luther's, denen er in seiner Theologia Lutheri eine Stätte anwies, auch aus seinem Munde zuerst geklungen sein können: »Es ist alles Gottes Gnade und Barmherzigkeit was ich bin und habe. Ja, es ist seines theuern Blutes und sauern Schweißes, darum alles soll auch ihm zu Ehren dienen mit Freuden und von Herzen.« Und: »Meine Lehre ist das Hauptstück, darauf ich trotze, nicht allein wider Fürsten und Könige, sondern auch wider alle Teufel, und habe sonst zwar nichts mehr, das mein Herz erhält, stärkt und fröhlich und je länger, je trotziger macht.«

Wer mit so starkem Stecken durch's Leben geht, der segnet die Bahn, auf der er pilgert, ob auch scharfer Fels und Dornen den Fuß verwunden. Nur Schaffen gilt ihm für Leben, das Tagewerk ist seine Heimath. So eng auch diese gezogen sein mag, sie ist immer weit genug, daß sich des Himmels Sterne in ihr abspiegeln.

»Als ich schon einige Zeit in Ilfeld gelehrt hatte,« erzählt Neander, »und auf der Leipziger Ostermesse einst den Vater begrüßte und er hörte, daß ich auch mancherlei andere Dinge ver-

*) M. Neanders Büchlein vom Seligen Absterben derer, so jung in der Jugend sterben. Erfurt, 1589. 12°.

ſtehe, ſprach er: »»Verfaule nur nicht in deinem Kloſter!«« Ich aber ſprach: »»Das macht deine Verwünſchung, du Lieber, und habe ich das Kloſterleben gar gern und freut mich das Lehren und habe große Männer am Hofe zu Stolberg und bei andern Herrn dadurch zu Freunden erworben.«« Worauf jener erwiedert: »»Des Herrn Wille geſchehe! er möge dich ſchützen und thue du, was ihm genehm iſt *)!««

Freilich verſtand Neander mancherlei Dinge. Alle ihm zugänglichen arabiſchen Werke über Gegenſtände der Chemie und Arzneikunde hatte er durchleſen, in den Kirchenvätern war er nicht minder bewandert, als in griechiſchen und römiſchen Autoren und ſeine Handbücher über Phyſik und Ethik waren die geprieſenſten ihrer Zeit. Für ganz Deutſchland galt er als der wahre **restaurator eruditionis.** Wie vor ihm Melanchthon, ſo gab jetzt er die Lehrweiſe auf Schulen an und in Baſel, Warſchau und Wien galt ſein Name.

Das ſoll Neander gern gehört haben **).

Nicht, als ob er ſich hochmüthig über ſeine Zeit erhoben hätte, das konnte der Mann mit ſeiner kindlichen Einfalt nicht, der überall Gott die Ehre gab; aber er war wie der Reiſende, der durch Muth und Beharrlichkeit manche Fährlichkeiten beſtanden und manche Hinderniſſe überwunden hat und der am Abend ſeines Lebens den Enkeln mit Wohlgefallen von der Rüſtigkeit ſeiner Jugend erzählt.

Oder wäre dem anders geweſen und Neander hätte mitunter mehr als billig auf ſein Lob gehorcht: es würde uns ſchmerzen, das ſaubere Bild durch ein Fleckchen verunſtaltet zu ſehen, aber auch mit dem Fleckchen würde der greiſe Rector uns immer wie ein ernſtes, großes Vorbild vorleuchten. Geht doch kein Geſchaffener ganz rein durch's Leben! Wenn nur die trüben Stellen auf der Spiegelfläche des Geiſtes nicht um ſich freſſen, daß man überall ſie wiedererkennt, wohin das Auge trifft.

---

*) M. Neandri orbis terrae etc. S. 174.

**) Wolbörth, Lobſchrift ꝛc.

Daß dieſes nicht hinſichtlich unſeres Neander gilt, ergiebt ſich aus der Liebe, mit welcher ſeine Freunde ihm anhingen. Wer der Eitelkeit huldigt, kann nicht in ſeinem Herzen Raum für Freundſchaft haben; denn Freundſchaft beruht auf Hingebung und Verleugnung und der Eitele will nur ſich ſelbſt und den Diener ſeines Auges.

Mit beſonderer Liebe hing Neander an ſeinem ehemaligen Zögling in Ilfeld, den nordhäuſiſchen Arzt Johann Thalius. »Er war immer mein halbes Leben,« ſagt er von ihm (**animae meae plus quam dimidium fuit ille cum me**). »War ich krank, ſo pflegte er mein mit ſolcher Sorgfalt, daß ein Sohn es nicht beſſer gekonnt hätte; ihn kümmerte mein Wohl mehr als alles; mit mir ergötzte er ſich an Studien jeder Art, unſere Bücher gehörten uns gemeinſchaftlich *). Er ſtarb 1583 in Folge eines Sturzes mit dem Wagen, ein ſeltener Mann, gottesfürchtig, von der höchſten Gelehrſamkeit. Zwei und ſiebzig verſchiedene Arten Gräſer hatte er bei Ilfeld aufgefunden und ſorgfältig in einem alten großen Mönchsbuche getrocknet **).« Den Doctor Konrad Geßner aus Zürich, »den hohen, beſonderen Wundermann,« nennt Neander ſeinen alten und ſehr großen Freund ***).

So innig wie mit Thalius lebte derſelbe mit den vier gelehrten Söhnen des Goldſchmieds Georg Fabricius zu Chemnitz, Georg, Jacob, Blaſius und Andreas. Der letztgenannte hatte die Schule in Meißen beſucht und in Wittenberg als Hausfreund mit Melanchthon verkehrt, welcher ihn, nachdem er eine Zeitlang als Gehülfe ſeines Bruders Georg, des Verfaſſers der meißniſchen Chronik, der als Rector die Schule zu Meißen leitete, gewirkt hatte, 1552 dem Syndicus Meienburg in Nordhauſen als Lehrer für ſeine Kinder empfahl; ebendaſelbſt erwarb er zwei

*) Neander's treffliche Bibliothek kam nach ſeinem Tode größtentheils an ſeinen ehemaligen Schüler, den Dr. Wilhelm Budäus in Halberſtadt und als dieſer 1624 ſtarb, kaufte ſie das dortige Domcapitel. **Leuckfeld**, antiquitt. Ilfeldenses. S. 203.

) **Neandri orbis terrae etc. S. 181 ff.

***) **Neanders** Büchlein vom Seligen Abſterben ꝛc.

Jahre ſpäter, ein Nachfolger von Baſilius Faber, das Rectorat, welchem er bis 1564 mit Erfolg vorſtand, um dann ein Predigtamt zu übernehmen *). Von Nordhauſen aus wanderte Meiſter Andreas häufig dem Harze zu, um mit dem Rector in Ilfeld den Standpunct von Kirche und Wiſſenſchaft zu beſprechen und die Bedürfniſſe der Schulen zu erörtern. Neander's Liebe zu dem würdigen Manne blieb ſich gleich, als dieſer längſt dem Leben nicht mehr angehörte. »Ich habe mit eurem Vater Andreas, ſagt er zu deſſen Söhnen, in der engſten Freundſchaft gelebt, ſo daß ich ſeit der Zeit, daß er von Wittenberg nach Nordhauſen gerufen wurde, mit niemandem inniger verkehrte, ita ut unus ille mihi tunc pro centum millibus esset. Er trug mich und leitete mich in meinen Studien **).«

Es iſt eine Folge der lebendigen Theilnahme, welche ſich in jener Zeit bei den Mitgliedern aller Stände für die höchſten Intereſſen kund gab, daß man einen guten Pfarrherrn, oder einen würdigen Schulmann häufig in wahrhaft freundſchaftlichen Verhältniſſen zu ſeinem Herrn und Fürſten ſtehen ſah. Welcher kurfürſtliche Rath hätte ſich eines ähnlichen Einfluſſes am Hofe zu Dresden rühmen können, wie Spalatin? Herzog Ernſt der Fromme von Lüneburg erklärte, eher eins ſeiner Augen miſſen zu wollen, denn Urbanum Rhegium, ſeinen lieben Beichtiger. Sollte nicht Neander, deſſen Name bei jedem Gelehrten Deutſchlands galt und der ſich gern der herzlichen Freundlichkeit erinnerte, mit welcher ihn, etwa fünf Jahre vor ſeinem Tode, der Adminiſtrator von Magdeburg, Markgraf Joachim Friedrich von Brandenburg, zu Halle empfangen hatte ***), ſich eines liebe-

*) Förſtemann, Mittheilungen ꝛc. S. 32.

**) Epistola dedicatoria an die Brüder Theodeſius und Jonas Fabricius in Neandri Theologia Megalandri Lutheri, sive aphorismi breves et sententiosi de omnibus doctrinae christianae capitibus. Lisleb. 1581. 12°.

**) Sendſchreiben der Söhne Neanders an den Markgrafen in Neandri theologia christiana. Lipsiae, 1595 4°.

vollen Verkehrs mit dem Grafenhause von Stolberg zu erfreuen gehabt haben?

Vor allem war dieses mit Graf Ludwig der Fall, welcher, ein Sohn Bothos des Glücklichen, geboren 1505, auf der Hochschule zu Wittenberg gebildet, durch Beredtsamkeit, Gelehrsamkeit und Liebe zu den Wissenschaften vor allen seinen Standesgenossen hervorleuchtend, mit Walpurgis, der Tochter des Grafen Wilhelm von Wied, Herrn von Isenburg, vermählt war. Als Rath Karl's V. und der beiden nächsten Nachfolger desselben auf dem Kaiserthrone, unternahm er manche große Gesandtschaftsreise, die bedeutendsten Angelegenheiten des Reichs pflegte man ihm anzuvertrauen; in keiner Entscheidung von Wichtigkeit glaubte man seiner Stimme entbehren zu können *). Einem solchen Manne konnte der Werth von Neander nicht verborgen bleiben.

Schon waren unter stolbergischer Mitwirkung zwei Klöster in Schulen umgewandelt, zu Ilfeld, »welches eine Pforte der evangelischen Morgenröthe und Zierde des ganzen Landes wurde durch den hochberühmten Neander **),« und zu Isenburg, als Graf Ludwig beschloß, mit Hülfe seiner Vettern, der Grafen Philipp und Ludwig von Isenburg, zu Hirtzenhain, unfern Gelnhausen in der ihm gehörigen Grafschaft Königstein gelegen, die dritte Schule, und zwar nach der Weise und Ordnung von Ilfeld anzulegen. Deshalb bat er in einem freundlichen Schreiben (d. d. Königstein, 25 Mai 1569) seinen »wolgelerten, lieben, getrewen Neander« um einen »feinen, gelerten und züchtigen Gesellen,« der die Ilfeldsche Ordnung kenne, und alsbald sandte der Rector den Jonas Mylius, Sohn des Pastor Valentin Mylius zu Ilfeld, als geeigneten Vorsteher der neuen Bildungsanstalt. Dann erbat Neander die Unterstützung Seiner Gräflichen Gnaden für einen armen, frommen Schüler und Graf Ludwig gewährte die Bitte seines geliebten Neander gern und freute sich der Zeit, in der er, vom Königstein nach Stolberg zurückgekehrt, so manches,

*) Neandri orbis terrae etc. S. 176.

**) Zeitfuchs, Stolbergische Kirchen- und Stadt-Historie. S. 218.

was ihm auf dem Herzen liege, ſeinem alten Freunde mittheilen könne *).

Dieſes Verhältniß Neander's zu dem Hauſe Stolberg blieb nicht allein auch nach dem 1574 erfolgten Tode Ludwig's, es geſtaltete ſich noch wärmer unter dem Grafen Wolfgang Ernſt **). »Jetzt leuchtet in dieſer edlen Familie,« ſchreibt Neander, »Graf Wolfgang Ernſt durch Geiſt, Kenntniſſe und Streben nach Wiſſen, ein freundlicher, milder und hochgelehrter Herr.« Er kann nicht umhin, zwei ſehr artige lateiniſche Gedichte von dem damals funfzehnjährigen Jünglinge mitzutheilen ***), der ſpäter manches ſeltene Buch hiſtoriſchen und geographiſchen Inhalts von dem Rector borgte und dieſem dagegen zur freien Benutzung anbot, was ſich an brauchbaren Werken in ſeinem Vermögen befinde †).

Es iſt oben bemerkt, wie gewichtig Neander in Leben, Ordnung und Lehrweiſe der Schulen von ganz Deutſchland eingriff. Eine Aufzählung aller bedeutenden Männer, welche aus ſeiner Pflanzung in Ilfeld hervorgingen ††), würde den Zweck dieſer kleinen Abhandlung überſchreiten. Nur über zwei ſeiner Schüler, Johann Cajus und Lorenz Rhodomannus, mögen hier einige

---

*) Multa mihi tecum, ſchreibt der Graf, charissime Neander, sunt communicanda, quae in adventum meum traham. Neandri orbis terrae etc. S. 452 ff.

**) »Ein leutſeliger Herr,« der, 1546 geboren, zu Wernigerode reſidirte und dort 1606 ohne Hinterlaſſung von Erben ſtarb. Zeitfuchs, S. 52.

***) Neandri orbis terrae etc. S. 449.

†) In dem Schreiben d. d. Wernigerode, 14 Februar 1575 heißt es: Si in parva illa mea supellectili librorum plures habeo, qui tibi usui esse possint, quocunque tempore cupies, eos tibi mittam.

††) Sie findet ſich, außer bei Leuckfeld, antiquitt. Ilfeldenses, in Neandri orbis terrae etc. S. 181—194.

Bemerkungen Raum finden. Erſteren, welcher aus der Grafſchaft Königſtein gebürtig war und nach vollendeten Studien auf der Hochſchule ſich nach Ilſeld zurückbegeben, dann eine Zeitlang der Schule in Ilſenburg als Rector vorgeſtanden hatte, erbat ſich 1593 Neander zum Adjunct und Nachfolger beim Herzoge Heinrich Julius von Braunſchweig und erreichte, daß ſchon in der Oſterwoche des nämlichen Jahres der ehemalige Zögling mit einem Gehalte von 300 Gulden als Conrector ihm zur Seite geſetzt wurde *).

Lorenz Rhodomannus war der Sohn eines Landmanns in dem zwiſchen Ilſeld und Nordhauſen gelegenen Dorfe Sachswerfen. Aus der Schule Neander's, wo er durch ſeltene Gaben und die Spannung, mit welcher er jedes Wort von den Lippen des geliebten Lehrers ablauſchte, vor allen ſeinen Genoſſen ſich auszeichnete, begab ſich derſelbe auf die Hochſchule in Roſtock und wurde ſodann als Rector von St. Michaelis in Lüneburg der Nachfolger des frommen, wegen ſeiner lateiniſchen Dichtungen gefeierten Lucas Loſſius. Von hier aus durchdrang der Ruf des Magiſter Rhodomannus, deſſen zierliche griechiſche Verſe in vielfachen Abdrücken bekannt geworden waren, das ganze nördliche Deutſchland. Da fügte es das Geſchick, daß ihm noch ein Mal in der Nähe deſſen zu leben vergönnt wurde, dem er, nächſt Gott, Namen und Wirkſamkeit verdankte.

Im Jahre 1556, vier Jahre nach dem Tode ihres Vaters Ernſt, beriefen die Grafen Volkmar, Wolfgang, Eberwein und Ernſt von Hohnſtein ihre Prediger zu einer Synode nach Walkenried, woſelbſt der einmüthige Beſchluß gefaßt wurde, die augsburgiſche Confeſſion in der ganzen Grafſchaft einzuführen. Unverzüglich gingen die Grafen an's Werk und bewogen, hiermit nicht zufrieden, den Abt Johann von Walkenried, in ſeinem

*) Leuckfeld a. a. O. S. 203. und Leopold, Kirchenchronik ꝛc. S. 135. — Volborth, Lobſchrift ꝛc. giebt fälſchlich als Zeit der Berufung von Johann Cajus das Jahr 1595 an, berichtigt aber die Angabe von Leuckfeld, daß der Genannte ein Schwiegerſohn Neander's geweſen ſei. Cajus war mit einer Tochter des nordhäuſiſchen Rathsherrn Pfeiffer vermählt.

Kloſter, nach dem Beiſpiele von Thomas Stange, eine Schule anzulegen. Demzufolge berief der Abt den als Rector zu Elrich lehrenden Johann Mylius, welcher ſich als Schüler Neander's in Ilfeld durch eine Ueberſetzung von Luther's Catechismus in die griechiſche Sprache bekannt gemacht hatte. Alſo erfolgte im October 1557 die Eröffnung der Kloſterſchule zu Walkenried *).

Als nun Johann Mylius 1584 ſeiner bisherigen Wirkſamkeit durch den Tod entzogen wurde, erreichte Neander durch ſeine Empfehlung beim Grafen Ernſt von Hohnſtein, daß Lorenz Rhodomannus von Lüneburg nach Walkenried berufen wurde **). So lehrte derſelbe ſieben Jahre in der Nähe ſeines väterlichen Freundes, bis er 1591, dem an ihn ergangenen Rufe für die Profeſſur der griechiſchen Sprache in Jena folgend, das Rectoramt in Walkenried dem gleichfalls unter Neander gebildeten Eckſtorm überließ ***).

Im raſtloſen Schaffen und Fördern wankte Neander dem Grabe entgegen. Sein Haar war gebleicht; nur an einem »Stäblein« konnte er über die Kloſtergänge zur Kirche und in die Hörſäle ſchleichen. Von den ſiebzig Lebensjahren, welche hinter ihm lagen, hatte er faſt fünf und vierzig im Kloſter zu Ilfeld gelehrt. »Er war aus einem Neander ein Gerander geworden.«

Kurz vor Oſtern des Jahres 1595 verfiel Neander in ein Fieber. Es ſollte ſein müder Leib das Krankenlager nicht wieder verlaſſen. Hören wir, wie Valentin Mylius, Pfarrer zu Ilfeld, über die letzten Leidenstage — hier Freudentage — und die Sterbeſtunde Neander's berichtet.

»Wie er nun vermerkte, daß die Schwäche zunahm, ver-

---

*) Leuckfeld, antiquitt. Walkenredenses. S. 478 ff.

**) M. Laurentii Rhodomanni vita etc. S. 53.

***) Leuckfeld, antiquitt. Walkenred. II. S. 149.

fügte er ſich, ehe er ſich gänzlich darnieder legen müßte, in die Kirche vor den Altar und that ſeine Beichte mit thränenden Augen und bekannte ſeine Sünde mit betrübtem Herzen, bat um Chriſti Willen um Vergebung und dankte ſeinem lieben Gott von Herzen für Vergebung der Sünden durch Empfang des Nachtmahls. Da er ſich nun in der Marterwoche legte und nicht mehr ausgehen konnte, ſchrieb er mit eigener Hand ein Brieflein an ſeinen Pfarrer und empfahl ſich dem chriſtlichen Gebet, welches das ganze Feſt über zu Gott geſchehen iſt.«

»Am Mittewochen nach Oſtern berief Neander den Prediger zu ſich, dankte für geſchehene Fürbitte und ſagte, wie er mit fröhlichem Herzen ſich ſeinem Gott ergeben und die Welt abgethan habe, wie er ſcheide, ohne mit einem Menſchen in Unfrieden zu leben und alle Sachen zwiſchen ihm, dem Kloſter und ſeiner gnädigen Obrigkeit durchaus richtig und ſchlichtig ſeien und er alles mit Briefen und Siegeln zu belegen habe. Sodann klagte er mit betrübtem Herzen, daß ſeit einem Jahre ihm eine Laſt auf der Seele liege, von der er keinem Menſchen geſagt und ſei es, daß damals und ſpäter noch ein Mal ihm von einer gelehrten Perſon geſchrieben ſei, daß das Gerücht gehe: »»Wenn der Neander in Ilſeldt einem Calviniſten entlauffen ſolte, ſo müſte er ſich ſehr hoch aufheben.«« Dieſe Ausſage habe ihm weh gethan, nicht ſeiner Perſon halber, da er ein fröhlich Gewiſſen beſitze, ſondern ſeiner gepflanzten Schule und der gnädigen Herrſchaft halber, daß dieſelbe durch ihn in ſeinem Alter durch ſolche Nachrede beſudelt werden ſolle. Worauf Neander dem Prediger ſein ſtreng lutheriſches Glaubensbekenntniß ablegte, mit der Bitte, nach Befinden ihn gegen jedermann nach dem Tode zu ſchützen. Sodann wollte er noch über den **statum scholae** reden, fühlte ſich aber zu matt und ſagte, daß er darüber ſchon mit ſeinem Conrector genügſam geſprochen habe.«

Drei Tage vor ſeinem Tode theilte Neander dem Johann Cajus eine griechiſche Grabſchrift mit, welche er einſt, von unſäglichen Schmerzen gefoltert, für ſich erſonnen hatte *). »Mich

*) Inter caetera etiam triduo ante mortem recitavit mihi memo-

reut mein Leben nicht,« ſetzte er hinzu; »ich fürchte mich nicht zu ſterben, weil ich einen gnädigen Gott habe.«

Am Sonnabend nach Oſtern kam Mylius abermals zum Rector, um dieſem chriſtlichen Troſt zu bringen. »Mein Leib iſt matt,« ſprach der Leidende, »aber mein Herz gar friſch, getroſt und wacker« und als ihm der Prediger aus dem drei und ſiebzigſten Pſalm vorlas, ſchlug er die Hände zuſammen und wiederholte mit Freuden die Worte: »Meines Herzens Troſt und mein Theil!« und ſprach: »Gott ſei gelobt in Ewigkeit! iſt er meines Herzens Troſt, ſo kann ſich auch mein Herz nicht fürchten; iſt er mein Theil, ſo bin ich wiederum ſein Theil und kann uns der Feind in Ewigkeit nicht ſcheiden!« Darnach um drei Uhr wurde Neander matt, aber »um's Herz,« ſagte er, »habe ich keine Noth noch Beſchwerung.« So ruhte er ein halbes Stündlein gar fein, während wir beteten und Gott um gnädige Erlöſung anriefen. Da wachte der Magiſter wieder auf, ſah uns friſch an, redete fein ſtark und beſcheiden mit uns.«

»Ach lieber **Domine Pastor**, ſprach er zu mir, iſt das nicht eine große Herrlichkeit unſerer Seelen, daß ſie mit dem Leibe nicht ſtirbt, ſondern lebendig bleibt? Item, daß ſie bei Chriſto, in ſeinem Reich, bei Gott und den lieben Engeln lebt in Friede und Freude des heiligen Geiſtes bis an den jüngſten Tag? Das alles haben wir ja unſerm lieben Herrn Chriſto zu danken.« Und ſprach weiter: »Ach, wie wird mir doch die Zeit ſo lang

---

riter de lecticulo suo, quo ceu catasla affixus jacuit, epicedium graecum, quod ipse sibi aliquando, vehementissime laborans calculo, fecerat. Epistolium ad Matthiam Ernestum etc. — Die Verſe lauten alſo:

Πολλὰ μαθὼν καὶ πολλὰ παθὼν ἐν παιδοδιδάσκιεν
Ἐνθάδε νῦν κεῖμαι ἐν θεῷ ἡσύχιος.
Ἄθλιος ἐν βιότῳ, νούσοις, καμάτοις συνεχίσσι,
Ὄλβιος ἐν Χριστῷ, ὄλβιος ἐν θανατῷ.
Σοὶ δέ, Χριστέ, χάριν μεγάλην φέρω, ὅττι με νούσων
Ἐκ τ' ἀνιῶν πολλῶν εἵλεο, ἐκ τε πόνων.
Σοὶ δόξ' ἀΐδιος, σοὶ τιμὴ πᾶσα προσήκος
Ὅτι μόνος σώζεις, ἄρκιος ὅττι μόνος.

werden, ehe ich dahin komme! und wie werde ich beneben meinen lieben Großeltern und Eltern ſo manchen frommen, lieben Chriſten und ſo viel guter, herrlicher Freunde da finden und antreffen; Gott helfe mir ja dazu balde. Amen!«

»Dann neigte er uns allen mit dem Haupte zu und ſchlief ſeliglich im Herrn ein, ohne einige Klage und Bewegung *). Es war die vierte Stunde Nachmittags des 26ten April 1595.«

Das war das Ende Michael Neander's. Er ſchied ſtark und freudig aus dem Leben, wie ſein Freund und Meiſter Luther, des Tagewerkes müde, voll Sehnſucht nach ewigem Frieden, ein getreuer Haushälter über Vieles.

Sein Geiſt wolle nie aus den Räumen weichen, in denen er die Herzen der Jugend zu Gott leitete.

In eben die Kirche, vor deren Altar wir vor wenigen Jahren die Leiche eines würdigen Mannes, der funfzig Jahre im Kloſter gelehrt hatte, von ſeinen Zöglingen niederſetzen ſahen, wurde am 28. April 1595 von acht Schülern der Sarg Neander's getragen. Ihm folgte Graf Heinrich von Stolberg an der Spitze ſeiner Räthe; aus Nordhauſen und der Umgegend hatten ſich die Freunde des Verſtorbenen, aus den Grafſchaften Hohnſtein und Stolberg ſämmtliche Prediger zur Todtenfeier eingeſtellt. Valentin Mylius, Pfarrer zu Ilfeld, hielt ſeinem Schwiegervater die Leichenrede. Neben Thomas Stange wurde Neander in der Kloſterkirche beigeſetzt. Die im Leben nach einem Ziele gerungen hatten, ſollten auch im Tode unzertrennlich ſein.

---

*) Mylius, Leichpredigt ꝛc. — Eben damals war Neander's Theologia christiana unter der Preſſe, von der er oft geſagt hatte, fore cygneam suam cantionem. — 39 Werke Neander's waren gedruckt, 14 fand man bei ſeinem Tode handſchriftlich vor.

Ueber Neander's Familie lauten die Mittheilungen äußerſt ſpärlich. In ſeiner mit Anna Winckeler aus Nordhauſen 1562 eingegangenen Ehe wurden ihm vier Kinder geboren, Michael, Johannes, deſſen er 1589 als eines »tollen, jungen Geſellen gedenkt, der auf Reiſen von Wien nach Ungarn« *), Anna, die mit dem Dr. med. Matthias Ernſt in Nordhauſen vermählt war, und Maria, die Ehefrau von Valentin Mylius, Pfarrer zu Ilfeld und Sohn des Rectors Johann Mylius in Walkenried. Anna Neander überlebte den Gemahl. Ihr, »der Erbaren und Tugentſamen Frawen Anna Neanderin,« widmete Mylius ſeine Leichpredigt.

*) Neander's Büchlein vom Seligen Abſterben ꝛc.

Gedruckt bei Ernst August Huth.